



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig**

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Braunschweig mit Ausschluß  
der Stadt Braunschweig / bearb. von P. J. Meier

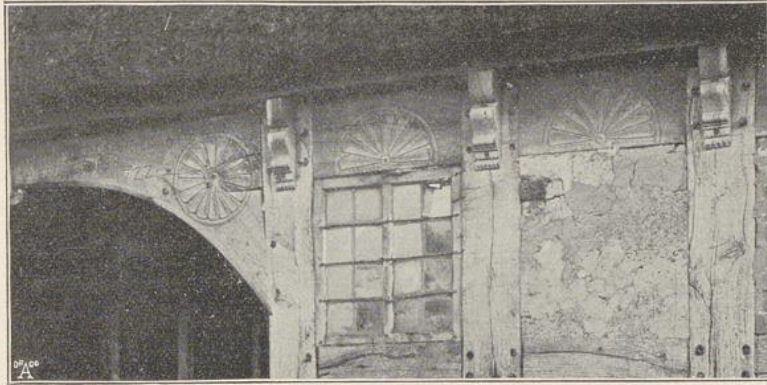
**Meier, Paul J.**

**Wolfenbüttel, 1900**

Amtsgerichtsbezirk Thedinghausen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96663](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96663)



128. Bürgerei, Holzarchitektur des Hauses Nr. 6.

## Amtsgerichtsbezirk Thedinghausen. \*)

### Ahsen.

Weiler, mit Oetzen eine bürgerliche Gemeinde bildend, bei Lunsen eingepfarrt und einst am rechten Ufer der alten Weser gegenüber Oetzen, jetzt auf dem linken des Flusses gelegen. Die Flurkarte von Joh. Karl Moll (1766) vereinigt mit Ahsen: Oetzen, Werder, Lunsen, Holtorf. 1766 1 Höfner, 1 Pflug-, 2 Handkötter. Einwohnerzahl 1790/3: 68, 1895: 99.

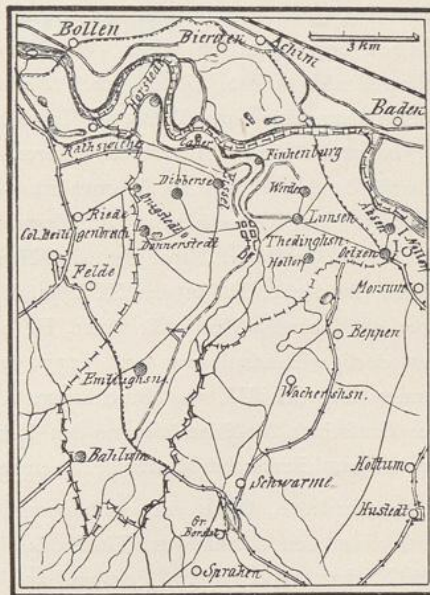
### Bahlum.

Namensformen. *Balen, Boelen* (1535). — Dorf mit Einzelhöfen, bei Lunsen eingepfarrt. Flurkarte von Arnold Wilhelm Wehrk (1766) vereinigt Bahlum und Emtinghausen. 1766 6 Pflug-, 9 Handkötter, 5 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1790/3: 310, 1895: 398.

### Bürgerei (-Dettenhusen).

Namen und Geschichtliches.

Die Bauernschaften B., Hagen und Westerwisch bilden zusammen den



129. Amtsgerichtsbezirk Thedinghausen.

\*) Die Bauernhäuser im Amtsgerichtsbezirk sind am Schluss behandelt.

Flecken Thedinghausen, haben aber jede ihren besonderen Vorsteher. Dass B. nichts anderes ist, als das etwa von 1235 bis 1500 genannte Dettenhusen, hat schon v. Ompteda (Ztschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1865, 160, 1) nachgewiesen. Jedoch ist das Dorf D. streng von dem ähnlich lautenden Schlosse Thedinghausen zu unterscheiden; so lautet z. B. die rückseitige Aufschrift einer Urkunde von 1492 *D. bi Tedinghusen*. Wenn nun die zum Schloss gehörenden, meist im Hagen ansässigen Burgmannen und ebenso der Zoll, wie das Registrum bonorum des Erzbischofs Johann Rode (um 1500) angiebt, zuerst nach D., dann nach Thedinghausen genannt wurden, so scheint der ältere Name D. zunächst auch für den Hagen gegolten, dann aber die benachbarte Lage und die Namensgleichheit von D. und Thedinghausen schon verhältnissmässig früh dazu geführt zu haben, dass die Bezeichnung D. zu Gunsten des Gesamtnamens Thedinghausen verschwand. Der Unterschied zwischen den Burgmannssitzen beim Schloss und der davon getrennten bäuerlichen Ansiedlung wird dann aber doch wieder die gesonderte Bezeichnung Hagen für jene, Bürgerei für diese veranlasst haben. v. Ompteda lehnt die Herleitung dieses, seit 1681 bezeugten Namens von „Bürger“ ab, da es sich noch lange ausschliesslich um Bauern in dem Ort gehandelt habe; er bringt den Namen daher mit der Burg und den Burgmannssitzen zusammen. Da diese aber, wie bemerkt, meist im Hagen lagen, so scheint mir dennoch der Name Bürgerei die Bürger, *cives*, d. h. hier eben die oft so urkundlich genannten Bauern im Gegensatz zu den Rittern im Hagen bezeichnen zu sollen, ein Name, der schon im XIV. Jahrh. von D. unterschieden wurde. *Detten-*, auch *Detenhusen* (um 1380 fälschlich *Detkenhusen*) heisst Behausung eines Detto. — In der späteren Bürgerei muss auch die um 1350 erwähnte *curia Wortbende* gelegen haben. — In UB Hoya I, IV S. 60, 9 wird die *dos plebani in D.* erwähnt. — D. trug nach UB Bremen I 247 um 1250 5  $\beta$  zur Unterhaltung der Weserbrücke bei Bremen bei. Um 1235 besaßen die Grafen v. Hoya dort das Haus des *praeco* und die Vogtei über zwei Hufen, in der 2. Hälfte des XIV. Jahrh. 13 *Kotvere* (d. h. Kothstellen); 1435 überlässt Heinrich Korlehake einen Hof zu D. den Grafen v. Hoya-Bruchhausen, der dortige Landzoll war um 1235 gemeinsames Eigenthum der Söhne des Grafen Heinrich III. von Bruchhausen und noch um 1500 bremisches Lehen der Grafschaft Alt-Bruchhausen; den Zehnten hatte um 1160 der Bremer Domprobst vom Erzbischof Hartwig I. eingetauscht.

Dorfanlage. B. ist ein geschlossenes Haufendorf am linken Ufer der Eiter und bildet den nördlichsten Theil des Fleckens Thedinghausen, war aber nach der Flurkarte Joh. Heinr. Bertrams von 1766 — diese umfasst auch Hagen, Westerwisch, Dibbersen, Donnerstedt und Eissel — von dem südöstl. gelegenen Hagen noch schärfer getrennt, als dies jetzt der Fall ist. — 1766 4 Höfner (einschl. des „Wulfshofs“ der v. Ompteda), 1 Pflug-, 56 Handköther. Einwohnerzahl 1790/3: 1447 (einschl. Hagen und Westerwisch), 1895: 496.

### Dibbersen.

Namensformen. *Dhedbrehtesen* (um 1160), *Detbricen* (um 1250), *Tit-* (um 1250), *Thet-* (um 1300), *Ditbertissen* (um 1340), bzw. *-tessen* (1309. 1386), *Det-* oder *Tetbersen*, *-ssen* (um 1300), *Dibbersen* (um 1360), d. h. Behausung eines Dedbrecht.

Geschichtliches. D. ist bei Lunsen eingepfarrt. Den Zehnten hatte der Bremer Domprobst um 1160 tauschweise vom Erzbischof Hartwig I. erworben; das Dorf zahlte um 1250 2  $\beta$  zur Erhaltung der Weserbrücke bei Bremen.

Dorfanlage. Nach der Flurkarte von 1766 (s. bei Bürgerei S. 334) Haufendorf von 8 Höfner-, 19 Handköther- und 2 wüsten Stellen. Es umfasst auch das Haus Kaper, den Ort Donnerstedt und das Rittergut Oenigstedt (s. S. 346). Einwohnerzahl 1790/3: 218 (einschl. Donnerstedt), 1895: 210.

### Donnerstedt.

Nach der Flurkarte von 1766 (s. bei Bürgerei S. 334) aus dem adligfreien, rings von Wassergräben umgebenen, schon 1568 erwähnten Hof der v. Klencke, 6 Handköther- und 4 Brinksitzerstellen bestehend, die ziemlich zerstreut liegen. D. ist bei Lunsen eingepfarrt. — Einwohnerzahl 1790/3: 72, 1895: 77.

### Gr.- und Kl.-Eissel.

Namensform um 1250 und sonst *Estele*. — Nach der Flurkarte von 1766 bildeten beide Ortschaften Haufendörfer, die zusammen 1 adligfreien Hof (des Landkommissars Rischmüller), sowie je 3 Höfner-, Pflug-, Handköther- und Brinksitzerstellen enthielten. Sie gehören zur Pfarre in Lunsen. Die Finkenburg, ein einzelnes Wohnhaus, gehört zu E. — Um 1250 zahlte E. 1  $\beta$  Beitrag zur Erhaltung der Weserbrücke bei Bremen. Bis 1612 wurde hier auf einem erzbischöflichen Hofe, der damals in den Besitz der v. Klencke (s. bei Kaper S. 343) überging, der Weserzoll erhoben. — Einwohnerzahl 1790/3: 96, 1895: 149.

### Emtinghausen.

Namensformen. *Emeting-* (um 1260. 1301), *Emtinghusen* (um 1338), vgl. den weiblichen Personennamen Amatinga. — Dorfanlage. Nach der Flurkarte von 1766 (s. bei Bahlum S. 333) Dorf mit 1 Pfarrwitwenhaus, 1 Höfener-, 22 Pflug-, 6 Handköther-, 20 Brinksitzerstellen und von zerstreuter Hofanlage auf weitem Gebiet. — Geschichtliches. E. ist bei Lunsen eingepfarrt. — 1339 verkaufte Bernhard v. Huda an einen Bremer Bürger seinen dortigen Hof für 18 Mk. Den Zehnten bezog der Bremer Domprobst. — Einwohnerzahl 1790/3: 528, 1895: 816.

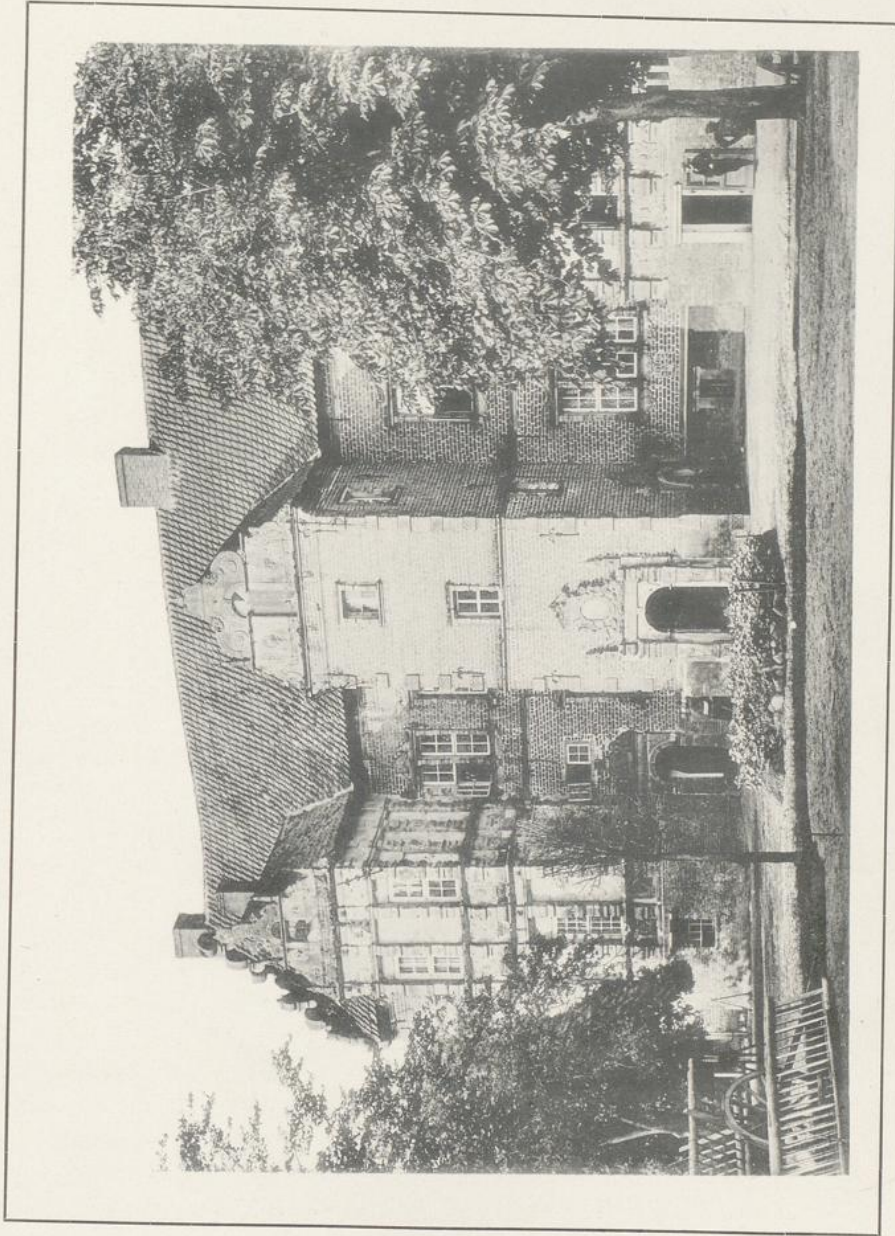
## Hagen.

Namensform 1345 *Hagene*. — Dorfanlage. H. bildet den südöstl. Theil des Fleckens Thedinghausen und umfasste 1766 3 Höfner-, 4 Pflug-, 39 Hand- und 12 Brinksitzerstellen, dazu aber noch das Schloss (s. bei Thedinghausen S. 347f.), bzw. Amtsgericht, und 4 adlige und freie Höfe (siehe unten), die sich z. Th. am rechten Ufer der alten Eiter befanden. Am linken Ufer liegen die Höfe des Ortes im N haufenförmig, im S an einer langen nordsüdlichen Strasse. Auf der Grenze nach der Bürgerei zu die zu H. gehörige Kirche. Einwohnerzahl 1790/3: s. bei Bürgerei S. 334, 1895: 784.

Die Kirche ist ein Neubau von Wiehe aus dem J. 1868. [Eine der Maria Magdalena heilige Kapelle, die sog. Klus, in der jährlich dreimal gepredigt wurde, soll nach der Angabe des Lunsener Kirchenbuchs bereits im XIII. Jahrh. bestanden haben (Ztschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1865, 355), war aber 1583 und dann wieder 1630 so zerfallen, dass eine Herstellung nöthig wurde.] Der erste Versuch, eine von Lunsen unabhängige Pfarre zu schaffen, fand im Anfang des XVII. Jahrh. statt.

Die Burgmannssitze (s. S. 347): 1. Der Erbhof, der seinen Namen vermuthlich von der Bezeichnung der Adligen als „Erben“ erhalten hat, war ursprünglich (seit 1358) Lehen der v. Amedorf, seit etwa 1500 der Korlhake, nach deren Aussterben er Ende des XVI. Jahrhunderts durch Erbschaft, wie es scheint, an Heinr. Korlhake Hermeling überging. Von dessen Wittve Gertrud — Hermeling starb 1614 —, zugleich seiner eigenen Geliebten, erwarb 1620 der Erzbischof Johann Friedrich, aus dem Hause Holstein, das Gut, baute hier das noch jetzt stehende Gebäude und schenkte beides nach dem Tode der Gertrud Hermeling (1623) seinen unebenbürtigen, aber unter dem Namen von Holstein geadelten Kindern aus einem anderen Verhältniss. Christine v. Holstein verkaufte dann den Erbhof 1649 an den schwedischen Feldmarschall Arvid Wirtenberg v. Debern, Graf zu Nyburg. — Vgl. v. Ompteda, Ztschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen 1865, 151 ff. — Freudenthal, Ztschr. Niedersachsen I (1895) 2 ff.

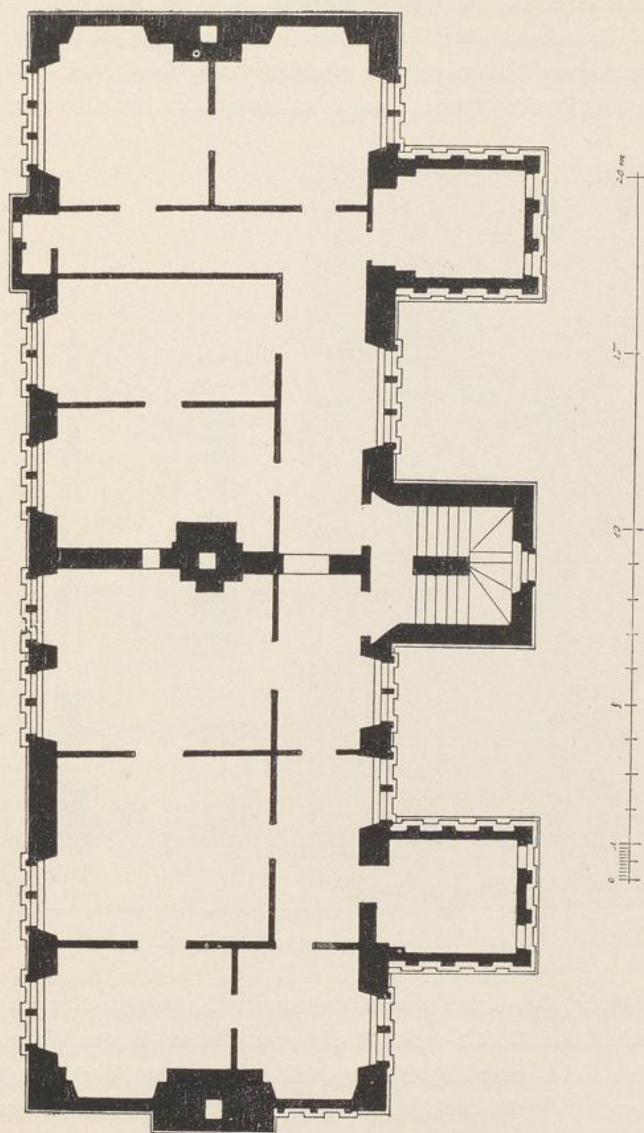
Der Erbhof liegt gleich dem ehemaligen Amtshaus auf der rechten Seite der alten Eiter, wird aber von jenem durch die im XVIII. Jahrh. angelegte neue Eiter geschieden; er bildete nach der Flurkarte von 1766 (s. bei Bürgerei S. 334) fast ein Quadrat, das rings von — jetzt z. Th. zugeschütteten — Wassergräben umgeben war. In der südwestlichen Ecke, mit der Richtung nach NO liegt das Wohngebäude, das, mit Obergeschoss und hohem Erdgeschoss versehen, in Ziegelrohbau ausgeführt ist und nur in den Zierformen Sandstein verwendet (Tf. XIV. Abb. 130/4). — Eine massive Mauer theilt den ganzen Raum für beide Stockwerke in zwei gleiche Theile, die sonstige Eintheilung erfolgt aber durch dünne Fachwerkwände, die ohne Zweifel erst der neueren Zeit entstammen. Besonders weist der doppelte Zugang vom Treppenthurm her, der der erwähnten Zwei-



Tafel XIV. Thedinghausen. Erbhof.



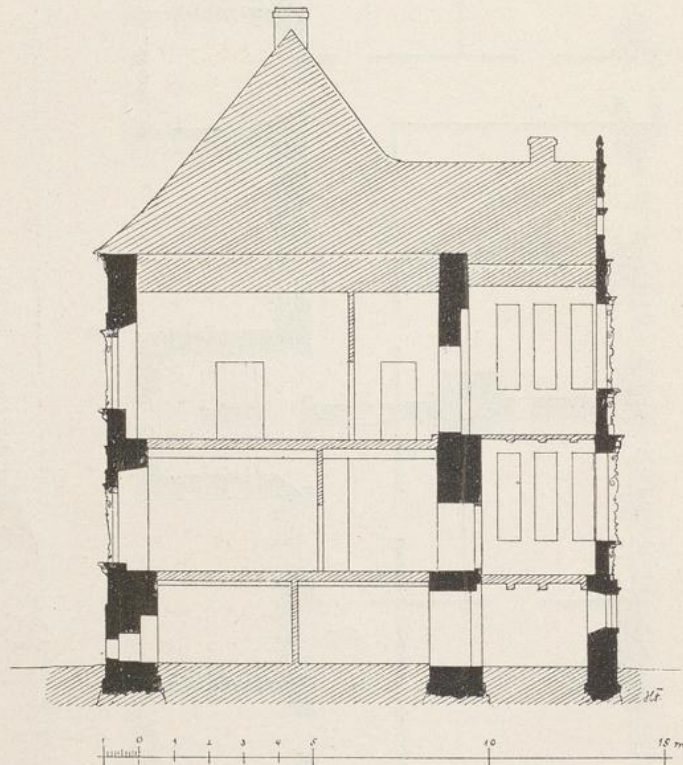
theilung entspricht, bestimmt darauf hin, dass der von den übrigen Räumen abgetrennte Flur nicht ursprünglich ist. In der Quer- und den beiden Schmalwänden liegen Kamine, von denen der an der östl. Schmalseite vor die Aussen-



130. Hagen, Grundriss des Erbhofes.

mauer vorspringt. — Die Balken des Kellers liegen in der Längsachse und werden nicht allein durch Quermauern, sondern auch durch Unterzüge gestützt, die auf Ständern ruhen. — Auf der Hauptseite springen drei gleich grosse, bis zum Boden reichende Erker vor, die hier den Bau in vier verhältnissmässig schmale Theile gliedern. Der Mittelbau dient als Treppenthurm, die beiden anderen nur

als Zierkerker. Das Kellergeschoss ist als vorspringender Sockel für das Ganze gedacht und schliesst nach oben mit einem Karniesprofil, das sich auch um den Thurm hinzieht. Zwischen den oberen Stockwerken, gleichfalls um den Treppenthurm hinlaufend, ein Kranzgesims aus Platte, Karnies, abgesetzter Platte und kleiner Kehle bestehend. Das Hauptgesims hat einen Fries, dessen rohe Ziegelsteine in gemessener Entfernung von einander durch Köpfe und Fratzen unterbrochen werden. Das Profil über dem Fries besteht aus Platte, grossem Karnies,



131. Hagen, Querschnitt des Erbhofes.

Leiste und Platte, das unter demselben aus Platte, kleinem Karnies und zwei Platten. Auch dieses Gebälk verkröpft sich am Thurm, in der Weise, dass das obere an den Nebenseiten desselben mittels in der Front liegender Kragsteine beiderseits stark vorsteht, und dies wiederholt sich an den Giebelseiten des Gebäudes.

Der Haupteingang (Abb. 132) zum Treppenthurm ist rundbogig, die Pfosten, die oben mit Viertelstab, Platte und kleinem Rundstab als Kämpfer abschliessen, zeigen flaches Schuppenmuster, der Bogen ist durch drei facetirte Quadern ausgezeichnet. Auf reich gegliederten Pilastern mit ionischem Kapital ruhen als seitlicher Abschluss des Gebälks über der Thür zwei nicht weniger reich verzierte

konsolenartige Glieder, die aber oben frei endigen. Jenseits der Pilaster setzt sich noch die Quaderwand der Thüreinfassung fort, die oben mit Aufsatz auf facetirtem Sockel schliesst. Die Bekrönung des Ganzen zeigt in einer reichen Einfassung von nackten, in Rankenwerk übergehenden Frauenleibern eine hoch-ovale, jetzt leere Kartusche und endet mit einem kleinen geschweiften und gebrochenen Giebel. Die Kartusche füllte vermuthlich ein Bronzeinsatz mit Wappen, den gleichfalls leeren Friesstreifen über der Thür eine Inschrift. Der

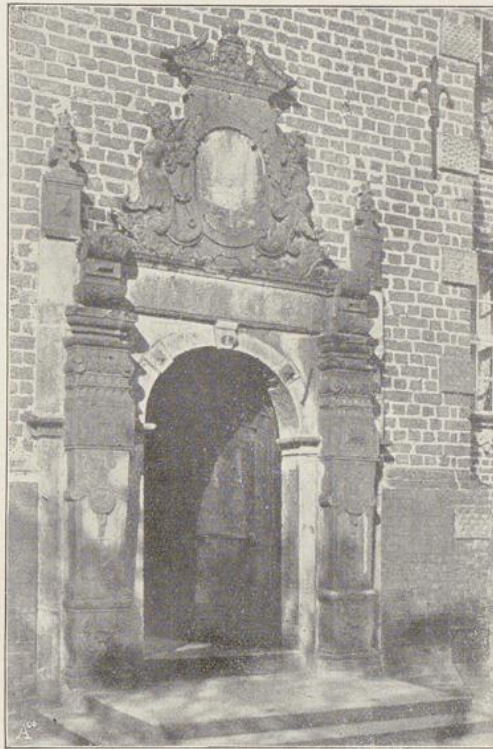
Treppenthurm, dessen Anlage quadratisch ist, enthält im Innern die Zugänge zu den

beiden Hauptgeschossen, doch ist nur der doppelte Zugang zum Obergeschoss, der eine hübsche Einfassung von Beschlagwerk zeigt, im ursprünglichen Zustand erhalten. — Die Küche im Kellergeschoss hat links vom Treppenthurm ihren besonderen Zugang, der gleichfalls im Rundbogen schliesst; im Scheitel des letzteren ein kopfartiger Schlussstein, zur Seite zwei Facettensteine.

Die Quadern der Pfosten sind an der Vorderseite in mannigfacher Art, mit Kerbschnittmuster, Facetten, Bandwerk, gewölbten Erhöhungen und muldenförmigen Kannelüren verziert, an der Kante jedoch stark geschrägt und

hier mit Schuppenmuster versehen. Der kapitalartige Kämpfer zeigt Platte, Viertelstab, Leiste und unter dem Fries Rundstab. In den Zwickeln grosse barocke Blätter als Füllung. Das Hauptgesims mit leerem Fries. Der obere flache Abschluss zeigt in der Mitte eine ovale Kartusche mit *AÑO 1620* in Bandwerkeinfassung und mit seitlichen Blattvoluten, an die sich nackte weibliche Oberkörper anlehnen. Der Haupteingang zum Keller befindet sich in der rechten Ecke des Thurms und ist mit stark barocken Verzierungen an den Pfosten, den Bogenzwickeln und an der Giebelkrönung (hier auch grosse Fratze) versehen.

Die Fenster sind an der Vorderseite in der Weise vertheilt, dass sich in beiden Geschossen links und rechts von den Erkern je ein, links vom Treppen-



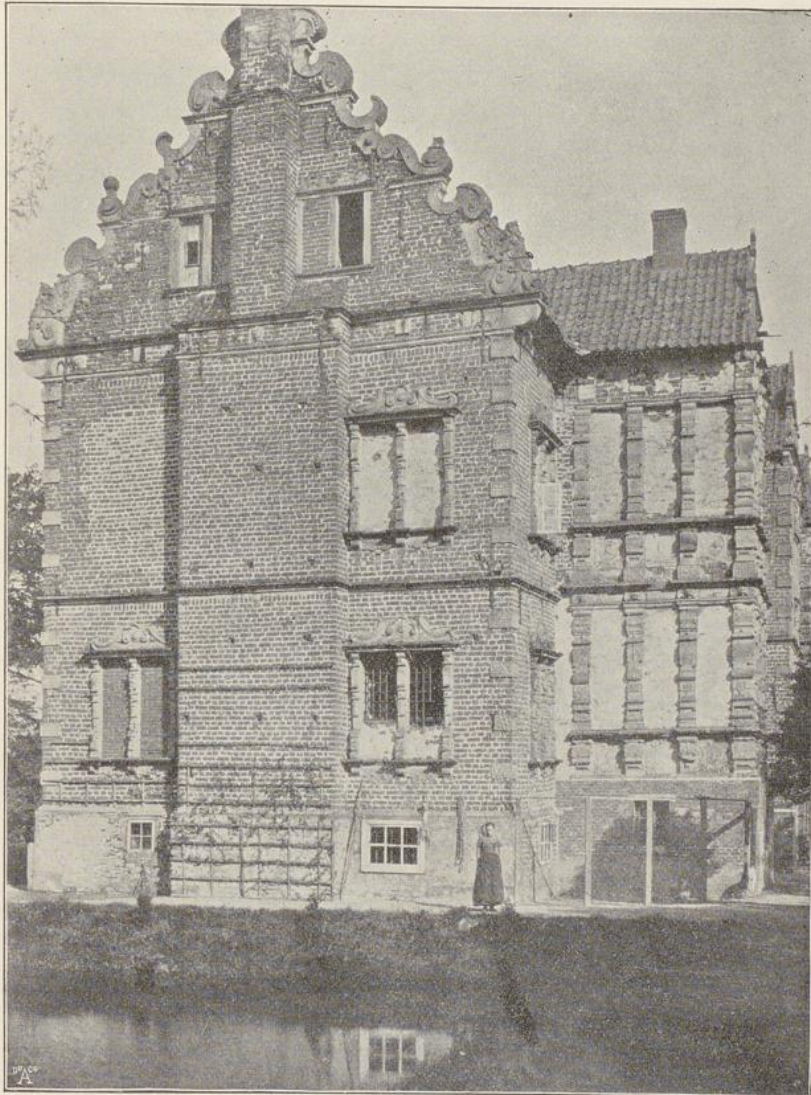
132. Hagen, Haupteingang des Erbhofes.

thurm je zwei Doppelfenster — an Stelle des einen im Unterstock Zugang zur Küche —, rechts von letzterem aber je ein dreifaches Fenster befinden; an der rechten Schmalseite unten ein einfaches, oben ein doppeltes, an der linken zu beiden Seiten des vorspringenden Kamins und in beiden Geschossen je ein doppeltes, an der hinteren Längsseite links von dem vorspringenden Abtritt je ein dreifaches, rechts davon je 6 doppelte Fenster von unregelmässigem Abstand. Im übrigen haben die Fenster gleiche Gestaltung; die Pfosten sind reich gegliedert und verziert, z. Th. mit Beschlagwerk, z. Th. mit Früchten, Blättern und Zerrmasken, ihr Kapital zeigt den Eierstab. Der für die zwei, bzw. drei Fenster gemeinsame Aufsatz über dem Gesims ist stark barock. Das Profil der Sohlbank verkröpft sich an den Pfosten und wird hier von Kragsteinen gestützt. Das untere Abschlussglied ist daher für jedes einzelne Fenster besonders gearbeitet. Das Kellergeschoss hat kleine viereckige Fenster mit einfachem Gesims, der Thurm an jeder Seite und in jedem Geschoss je ein solches mit reicheren Pfosten und Gesims oben, wie unten.

Der Giebel des Thurms besteht ganz aus Sandstein. In der Mitte eine rundbogige Dachthür, deren Kämpfer zugleich den Giebel in zwei Staffeln theilt, die untere mit Fratzen in flacher Einfassung, beide mit seitlichen Voluten, die Köpfe und Fratzen zeigen, an den Ecken des unteren Geschosses Obeliskens mit eisernen Lanzenspitzen. Dann über kleinem Gesims ein gebogener Giebelabschluss. Hübsch geschmiedete Träger stützten die weit vorspringenden Dachrinnen. — Die Giebel an den Schmalseiten des Gebäudes (Abb. 133) werden durch drei Gesimse, die aber nicht durchlaufen, in Geschosse getheilt und von kräftigen Voluten eingefasst, deren Stelle unten geflügelte, bärtige, wieder in Voluten auslaufende Gestalten einnehmen. Im Giebel zu Seiten des Kamins je ein kleines, mit Gesimsen und Bekrönung versehenes Doppelfenster. Die vereinzelt eingesetzten Eckquadern am Treppenthurm und an den Schmalseiten zeigen mannigfach wechselndes Kerbschnittmuster. Im Grunde der Verzierungen sind an geschützten Stellen, z. B. unter dem Fenstergesims, mehrfach Spuren von blauer Farbe erhalten, die auf eine vollständigere Vermalung schliessen lassen.

Im Gegensatz zum Treppenthurm, der auch äusserlich als ein wesentlicher Bestandtheil des ganzen Baus gedacht ist, erscheinen die seitlichen Erker trotz ihrer verwandten Zierformen wie später angefügt, so wenig hat der Baumeister darauf Bedacht genommen, sie mit dem eigentlichen Hause in Verbindung zu setzen. Die  $\frac{5}{4}-\frac{3}{4}$  m starke Mauer desselben zieht sich auch hinter ihnen entlang und war vielleicht einst hier geschlossen, ihre Gesimse und Fensterbrüstung stehen ganz für sich; jeder Erker hatte seinen besonderen Zugang, der rechts vom Keller her, der links von aussen, wo noch der Bogen der Thür erhalten zu sein scheint, und zu den oberen Geschossen führte je eine besondere Treppe im Innern der Erker. Die Gestaltung des Ganzen macht den Eindruck, als wenn die Erker in beiden Obergeschossen bis auf die Pfosten, das Gesims und die Brüstung sich in Fenstern und zwar je drei auf jeder Seite geöffnet hätten, die aber jetzt

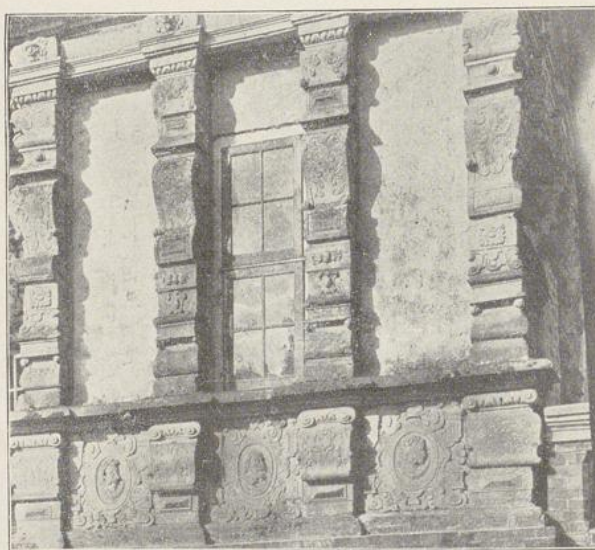
grösstentheils mit alten Ziegelsteinen verblendet und verputzt sind. Die stark vorspringenden Pfosten sind sehr reich gegliedert und verziert und an den Kapitälern mit Eierstab versehen, aber an den Innenseiten ganz roh zugerichtet



133. Hagen, Giebelansicht des Erbhofes.

und in unfertigem Zustande gelassen. Ueber und unter ihnen verkröpft sich das Gesims. Die Fensterbrüstung ist als Sockel gedacht, den Pfosten entsprechen hier ähnliche, nur kürzere Glieder mit ionisirendem Kapital, zwischen denen Platten angebracht sind, die in gleicher Einrahmung von Voluten und Bandwerk ovale Medaillons mit stets wechselnden, zum Theil sehr gut, aber von

verschiedenen Händen gearbeiteten Köpfen zeigen. Diese stellen z. Th. Männer in der Tracht der Zeit, mit Spitzbart, Radkragen, öfter auch mit federbestecktem Hut, z. Th. Frauen in gleicher oder in phantastischer Tracht dar, doch kommen auch ein Narr mit Schellenkappe, Cäsarenköpfe mit Lorbeerkranz und römischer Rüstung, ein nackter Frauenkopf vor, und die Kartusche in der Mitte der oberen Fensterbrüstung des rechten Erkers zeigt ein quergetheiltes Wappen, oben mit drei senkrecht gestellten Rechtecken, wie solche einzeln auch am Flug des Helms erscheinen, vermuthlich das der Hermeling. Das Kellergeschoss der Erker ist erneuert. Das die beiden Hauptgeschosse trennende Gebälk verkröpft sich über den Pilastern und ist mit flach ausgebogenem Fries versehen, der an



134. Hagen, vom Erker des Erbhofes.

der Verkröpfung Fratzen zeigt. Ueber dem Obergeschoss erst ein attikaartiges Glied aus Ziegelsteinen, dann das gleiche Gesims, wie unten. Die Giebel der Erker haben erst vier Schichten von Ziegelsteinen, sind aber dann in Sandstein aufgeführt und ganz ähnlich, wiewohl in allen Einzelheiten abweichend, gestaltet, wie der Giebel des Thurms; so ist der Rundbogen der — niedrigeren — Oeffnung von dem durchlaufenden Gesims abgetrennt, und der Unterstock des Giebels mit je einem Kopf in Kartusche verziert.

2. Die Ilenburg war Sitz der v. Horn, die ihn um 1650 an den schwedischen Hauptmann und Drost von Weiker verkauften; 1766 war sie im Besitz der v. Linstow; s. auch S. 343. — 3. Ein weiterer Burgmannssitz, der nebst seinem Bergfried 1383 der Stadt Bremen verpfändet wurde, lag im Hagen vor dem Schloss, wurde aber 1612 von den alten Besitzern v. Klencke tauschweise an das Erzstift Bremen gegeben und zum Sitz der Erhebung des Wasser- und Landzolls

gemacht. Das betr. Haus enthält jetzt das Rentmeisteramt. — 4. Die Poggenburg soll kein Burgmannssitz, sondern ein freier Sattelhof der v. Horn, dann der v. Berssen gewesen sein, die ihn um 1590 an den Amtmann Wolters verkauften. Er bildet jetzt zusammen mit der Ilenburg das Grimmsche Gut. — 5. Die Flurkarte von 1766 giebt noch ein „Adelshaus“ des Amtmanns Rischmüller an. — 6. Die Burglehen der v. Mandelsloh und Spaden waren schon früher verkümmert und zum Amtshause geschlagen worden.

### Holtorf.

*Holtorpe* mit den Zusätzen *vor* oder *by Tedinghusen* (um 1380. 1435), *in kerspel Lunsen* (1443), d. h. Dorf im Holze. Der Ort besteht aus zerstreuten Höfen und enthielt 1766 6 Höfner-, 4 Pflug-, 6 Handkötterstellen. Vgl. Flurkarte bei Ahsen S. 333. Einwohnerzahl 1790/3: 288 (einschließlich Lunsen), 1895: 109.

### Horstedt.

Namensformen. *Hostede* (um 1250 und sonst oft), auch *Hastede* (1309. 1331), *Hoestede* und mit den Zusätzen *super Wesseram* oder *uppîr Weser* (um 1260), *sita in parochia Lullenhusen* (1268) oder *in dem kerspel tho L.*, wohl zu *horo* = Sumpf gehörig.

Geschichtliches. H. ist bei Lunsen eingepfarrt. Es entrichtete um 1250 1  $\beta$  zur Erhaltung der Weserbrücke bei Bremen. 1268 verkaufte die Abtei Quedlinburg ihre dortigen Güter an Graf Heinrich v. Hoya.

Dorfanlage haufenförmig. Einwohnerzahl 1790/3: 152, 1895: 137.

### Kaper.

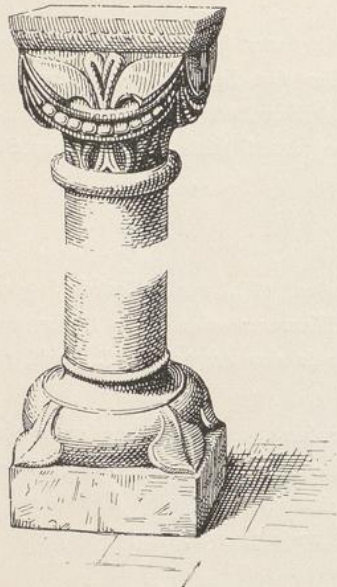
Die v. Klencke besaßen in dem zu Dibbersen gehörigen K. (s. S. 335), das jetzt nur ein kleines Gehöft ausserhalb des Winterdeiches bildet, ein Wohnhaus, das sie 1612 wegen des „einreissenden“ Weserstroms abbrechen mußten und nach dem erzbischöflichen Zollhaus in Eissel (s. S. 335) verlegten; sie hatten dieses gegen ihren Burgmannssitz im Hagen (s. S. 342) eingetauscht. Der Tauschvertrag ist Ztschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1865, 345 ff. abgedruckt.

### Lunsen.

Quellen und Literatur. Kirchenbuch zu L., begonnen 1663 vom Pastor Joh. Schmuttenius. — v. Ompteda, Schloss Thedinghausen u. sein Gebiet (Ztschr. des histor. Vereins für Niedersachsen 1865, 151—356; hier S. 329 ff. Auszug aus dem genannten Kirchenbuch zu L.).

Namensformen. *Lullen-* (seit 1250 oft), *Lullehusen* (um 1260), d. h. Behausung eines Lullo.

Geschichtliches. L. ist für das spätere braunschweig-hannoversche Amt Thedinghausen im Mittelalter die Gerichtsstätte (s. hierüber die Einleitung) und zunächst der einzige Sitz einer Pfarrkirche (ss. *Cosmae et Damiani*) gewesen, die durch Bischof Adaldag (936—988) gegründet sein soll und mit einem Höfnerhofe in L. (1 Hufe) ausgestattet war, aber im XVI. Jahrh. durch die v. Horn noch 2 halbe Höfe in Hordorf erhielt. Der Sprengel umfasste auch die noch jetzt am rechten Ufer der Weser gelegenen Orte Grinden, Hagen, Heemhude, Schogrinden des Amtes Achim, sowie Werder (s. S. 348), das erst infolge einer



135. Lunsen,  
Säule aus der alten Kirche.

Aenderung des Flusslaufes auf das linke Ufer zu liegen kam und dann bei der Abtretung des Amtes an das welfische Haus 1679 dem Amte Thedinghausen beigelegt wurde. Nach den — sonst nicht weiter bestätigten — Angaben des Kirchenbuches wurde um 1120 in Intschen (zuerst 1281 bezeugt), etwas später in Blender (zuerst 1384 bezeugt) eine eigene Pfarre gegründet, um 1214 eine Kapelle in Thedinghausen (s. bei Hagen S. 336) und Schwarme angelegt, von denen die letztere in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. gleichfalls zur Pfarrkirche erhoben wurde. Doch blieb die Kirche in L. Synodalkirche für den ganzen ehemaligen Sprengel, den südlichsten Theil der Bremer Domprobstei. Das Patronat stand dem Bremer Domprobst zu, gelangte bei der Säkularisation an die Krone Schweden, die es 1670 dem Grafen Wirtenberg schenkte, und 1679 an das Gesamthaus Braunschweig-Lüneburg, aber bei

der Theilung von 1703 ausschliesslich an das Herzogtum Braunschweig. Den Zehnten bezog gleichfalls der Domprobst. L. zahlte um 1250 zur Erhaltung der Weserbrücke bei Bremen 18  $\beta$  (UB Bremen I 247).

Dorfanlage. L. bildet ein geschlossenes Haufendorf, einst unmittelbar am linken Ufer der „alten Weser“ gelegen — die frühere Kirche soll in der Nordmauer Ringe zum Anlegen der Kähne enthalten haben — und 1766 aus 1 Höfner-, 8 Handköther- und 11 Brinksitzerstellen bestehend. Vgl. die Flurkarte bei Ahsen S. 333. Einwohnerzahl 1790/3: 288 (einschl. Holtorf), 1895: 166.

Die Kirche ist ein Neubau von Wiehe (1877). — Aus dem alten Bau ist eine gut gearbeitete Säule im Uebergangstil (Abb. 135) als Untersatz für das Taufbecken herübergenommen worden. Das Kapital geht auf die Würfelform zurück, der attisirende Sockel zeigt Eckblätter. — [Eine Kapelle hatten nach

Angabe im Kirchenbuch die v. Horn auf Wulmsdorf und Morsum kurz nach der Reformation (im Erzstift Bremen 1566).]

Grabsteine im Boden vor der Kirche und arg abgetreten. 1. Dietrichs v. Horn. Zwei Figuren, halb gegen einander gewendet; der Mann (links) in bürgerlicher Tracht und federgeschmückter Mütze hat die Frau untergefasst, deren Hände in einander gelegt sind. Am Rand die Inschrift in Minuskeln, aber mit Anfangsbuchstaben in Majuskeln *Año dñi 1557 | den 28 Februarij starf de erbare | unde eretveste | Dirick van Horne, den Got gnade*; auf einer Leiste über der Frau *Catrina Buckes*, eine Tafel unten scheint den Leichentext enthalten zu haben. In den 4 Ecken Medaillons mit Wappen: a. der v. Horn, b. der



136. Lunsen, Kelche.

Böck v. Nordholtz, c. der v. Bothmer, d. zwei aufragende Aeste (einer am Helm).

2. eines Unbekannten. Junker in Wams von vorn, mit Kopf nach rechts die L. am Schwertgriff, die R. in die Seite gestemmt, Helm r. unten. Wappen, a. zerstört, b. halb erhobener Arm, c. Flug, d. der v. Klencke. Minuskelschrift unleserlich.

3. Bruchstück eines solchen von 1557, mit den vier Wappen der *Kluwer*, *Grote*, *Karl[hake]*, *Klencke* zu  $\begin{smallmatrix} 1 & 2 \\ 3 & 4 \end{smallmatrix}$  geordnet.

[„Die grösste Tafel im Altar“ hatte nach Angabe des Kirchenbuchs 1643 Gottfried v. Hagen gestiftet.]

Kelche (Abb. 136). 1. aus vergoldetem Silber, 20 $\frac{1}{2}$  cm h. und sechstheilig. Der Fuss ist am senkrechten Theil mit durchbrochenen, übereck gestellten Quadraten, der Ständer mit schmalen Profilleisten oben und unten, die Zapfen

mit abgesetzten gothisirenden Blättern versehen, in deren Mitte eine Kugel vorsteht, die Felder dazwischen mit Renaissance-Bandwerk, Schale ziemlich steil. Hübsche Arbeit. Meisterzeichen  $\widehat{H}K$  in kreisrunder Einfassung, Beschau vermuthlich bremisch (Schlüssel); unter dem Fuss *Ano · 1 · 6 · 1 · 5*. — 2. aus Silber, 25 cm h., mit barock profilirtem, rundem Fuss, Ständer und Knauf, Schale leicht geschweift. Auf letztere ist ein sich fest anschliessendes, aus durchbrochenem Blattwerk bestehendes Silberblech aufgelegt, das ausserdem drei hochovale gravirte Medaillons zeigt: 1. die Dreieinigkeit, um ein gleichseitiges Dreieck gruppiert; oben der Vater, die R. ausgestreckt, die L. auf die Dreieckspitze gelegt, unten links Christus sitzend und das Kreuz umfassend, unten rechts die fliegende Taube, alle mit Strahlenkranz. Unten *Diese drey sind*. — 2. Taufe im Jordan, Christus mit gekreuzten Armen, der Grund um die Taube ganz mit langen Strahlen gefüllt, hinten links ein Engel. — 3. Christus am Oelberg, r. von ihm der Engel mit Kelch, l. die drei Apostel. Gravirung am Knauf und Fuss aus Blattwerk und Ornamenten im Stil der Zeit Ludwigs XIV. Beschau zeigt nach links springendes Pferd, darunter *14* (Feingehalt), dann *A* und *ALVEN* in rechteckiger Einfassung. — Auf der Patene *Anna Christina von Ompteda, geboren von Issendörff 1672*.

Oblatenschachtel aus Silber, geradwandig, aber achteckig, ohne Zeichen. Auf dem Deckel *Ürsula von Badendick, Frau von Ompteda. Anno 1652*.

[Ein vergoldeter kupferner Kelch und zwei Monstranzen von 155 $\frac{1}{2}$  Loth waren nach Angabe im Kirchenbuch 1606 für 76 Thlr. 24 Gr. verkauft worden.]

### Oenigstedt.

Namensformen. *Onighe-* und *Oninghesete* (!) um 1300. — Gut im Besitz der v. Klencke, zu Dibbersen gehörig und von Wassergräben umgeben.

Das Gutshaus ist ein schlichter Fachwerksbau wohl aus dem Ende des XVII. Jahrh. mit wenig vorkragendem Oberstock über stark abgerundeten Balkenköpfen. — Hier aufbewahrt u. a. Holzrelief mit drei Blendarkaden, in der Mitte das Brustbild des segnenden Erlösers, links das Wappen der v. Klencke und 1507, rechts das der v. Klüver. Arbeit erst aus der Zeit um 1700. — Möbel des XVIII. Jahrh. — Korbvase mit Deckel von 43 cm H., mit den 3 Monden der Müндener Faiencefabrik. — Delfter Deckelvasen, von 60 cm H., mit blauen Blumen z. Th. in chinesischem Geschmack; bezeichnet  $\delta$  /  $t_j$ , bzw.  $\checkmark$  //.

### Oetzen.

Namensformen. *Olessen* (um 1250), *Othessen* (um 1260), *Othesen* (um 1357), *Otentze*, *Oydessen* (um 1300), *Oetse* (um 1360), *Otze* (um 1368), *Otsen* (um 1370), mit dem Zusatz *in kerspel Lullenhusen* (1443 und sonst), wohl Behausung eines Oto. — Um 1250 zahlte das Dorf 2  $\beta$  zur Erhaltung der Weserbrücke bei Bremen. Der Zehnte stand dem Domprobst zu. — Oe. ist ein kleines

Haufendorf, das 1766 (s. Flurkarte bei Ahsen S. 333) 3 Höfner, 5 Handköther, 6 Brinksitzer enthielt und bildet zusammen mit Ahsen (s. dort) eine politische Gemeinde. Einwohnerzahl 1790/3: 171 (einschl. Ahsen), 1895: 159.

## Thedinghausen.

Quellen und Literatur wie bei Lunsen.

Namensformen. *Tadeghem* (? um 860), *Thedinc-*, *Thedingh-* (Ende des XIII. Jahrh.), *Tedinghe-* (1344), *Tedyng-* (nach 1350), *Teddingh-* (1435), *Tegen-* (Renner's Chronik), *Thodigh-* (1290), *Thoding-* (1314), *Todinge-* (1317), *Thodinghe-* (1357), *Toding-* (1356 und sonst) *-husen*, zum Personennamen *Tedo* gehörig und von Thodenhusen, Totenhausen bei Minden zu scheiden.

Geschichtliches. Wenn das in der Nähe Bremens zu suchende *Tadeghem* in Ansgars *vita s. Willehadi*, MG SS II 389, wie ich glaube, mit Th. gleich zu setzen ist, so muss an Stelle des späteren Schlosses dieses Namens ein Dorf bestanden haben. Das sonst allein geschichtlich bezeugte Schloss ist, wie v. Omp-teda (Ztschr. des histor. Vereins für Niedersachsen 1865, 152 ff.) gezeigt hat, spätestens 1286 vom Erzbischof Giselbert von Bremen zum Schutz des erbstiftischen Gebietes gegen die Grafen von Hoya gegründet worden; als *castellanus* desselben wird 1290 Heinrich Klencke genannt, als Pfandinhaber verschiedentlich (z. B. 1338) die seitens des Erzbischofs mit dem Grafenamt im Largau betrauten Grafen v. Bruchhausen. Eine Urkunde von 1314 (UB Bremen II 146) besagt jedoch, dass das damals dem Grafen v. Hoya durch den Ritter Joh. Klüver für 500 Mk. verpfändete Schloss ihm und seinen Erben bis zur Rückzahlung des Pfandschillings zu verbleiben habe, und die inzwischen wieder gelöste Verpfändung an dies Grafengeschlecht wurde 1346 für 1200 Mk. erneuert, nachdem es diesem kurz vorher gelungen war, Th. dem Grafen Heinrich v. Bruchhausen abzunehmen. Im Gegensatz zum Erzbischof Gotfried, der die Hoyaer Grafen im Besitz der Burg bestätigte und den Pfandschilling sogar auf 1400 Mk. erhöhen liess, vereinigte sich die Stadt Bremen mit dem Verweser der Stiftslande Moritz (Grafen v. Oldenburg) und dem Domkapitel 1356; diese erbauten in der Nähe von Lunsen (*in confinibus ecclesie in L. unum fortalitium sive castrum*) — entweder an der Stelle der Dankelburg auf der Feldflur von Werder oder an der der „Burg“ zwischen der Eiter und dem alten Weserlauf nördlich vom Hagen — eine Trutzburg (UB Bremen III 91), von der aus sie Th. 1358 eroberten und den Grafen Gerhard v. Hoya 1359 zum Frieden zwangen. Für den Fall der Eroberung des Schlosses Th. war 1357 der Stadt Bremen die Hälfte des Schlosses und der Vogtei gegen 450 Mk. als Pfandschaft (UB aaO.), zwei Rittern und zehn Knapen aber aus den Geschlechtern der Klencke, Korlehake, Spaden, Werpe, Stille, Plump, Hasle und Amedorf — unter Belassung der alten Burglehen — neue erbliche Burglehen mit einer jährlichen Einnahme von je 6 Mk. (UB aaO. 95) in Aussicht gestellt worden. Das Pfandrecht der Stadt Bremen am Schlosse Th. ist mit kurzen Unterbrechungen (1375, UB aaO. III 482),

z. Th. aber auch unter Erhöhung des Pfandschillings auf 900 Mk. (1377, UB aaO. III 516) oder unter Afterverpfändung an einzelne Burgmänner (1386, 1388/9, 1444, UB aaO. IV 63, 89, 109, vgl. auch 130 vom J. 1391) noch bis ins XV. Jahrh. aufrecht erhalten worden (UB aaO. III 186, 270, 285, 401, IV 9), und ebenso sind die Burglehen im Besitz der genannten Geschlechter geblieben oder durch Erbtöchter an verwandte Geschlechter gelangt (1397, UB aaO. IV 207, werden vier andere Geschlechter genannt). Andererseits hat z. B. Heinrich Klencke 1383 der Stadt Bremen, wie es scheint gleichfalls pfandweise, seinen *berchveden u. hus tho Th.* für 80 Mk. verkauft (UB aaO. IV 23; siehe auch S. 342). Gegen 1643 war die Zahl der Burgmannssitze auf drei (Erbhof, Ilenburg und Uhlenstedt, s. bei Hagen und Westerwisch S. 342f. 349) zusammengeschmolzen. Als Schlossvögte werden 1385 Dietrich v. Amendorf, 1392 Statius v. Mandelsloh genannt. Das im Anfang des XVII. Jahrh. stark verwahrloste Schloss und spätere Amtshaus, dessen Stelle jetzt Haus und Garten des zur Ortschaft Hagen gehörigen Amtsgerichts einnehmen, lag am rechten Ufer der alten Eiter, an die es mit seinen Gärten stieß, und wurde im O und S von einem Wassergraben eingeschlossen, der schon 1766 (siehe die Flurkarte bei Bürgerei S. 334) im S ohne Verbindung mit der Eiter war. Die Amtsgebäude bildeten ein längliches, unregelmässiges Viereck, das fast ganz von Häusern umschlossen war; in der südöstl. Ecke ein Bau mit zwei vorspringenden Erkern, wohl das eigentliche Amtshaus, während die anderen Gebäude Wirthschaftszwecken gedient haben werden.

### Uhlenstedt.

Um 1250 *Ullenstedt*. U. ist früher ein selbständiges Dorf gewesen; denn der Ort wird bereits um 1250 mit einem Beitrag von 1  $\beta$  für Erhaltung der Weserbrücke bei Bremen aufgeführt, und im UB Hoya I, IV S. 19, 20 wird die *villa in U.* erwähnt. Der Name blieb später nur an dem einzeln im W von Bürgerei liegenden Burgmannssitze der Wechold, später der Frese und v. Quiter haften, der jetzt zu Westerwisch (s. S. 349) gehört. Nach der Flurkarte von 1766 (s. bei Bürgerei S. 334) war U. noch von Gräben umgeben und als adligfreier Hof im Besitz des Pastors Gudewil.

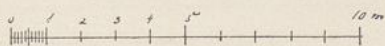
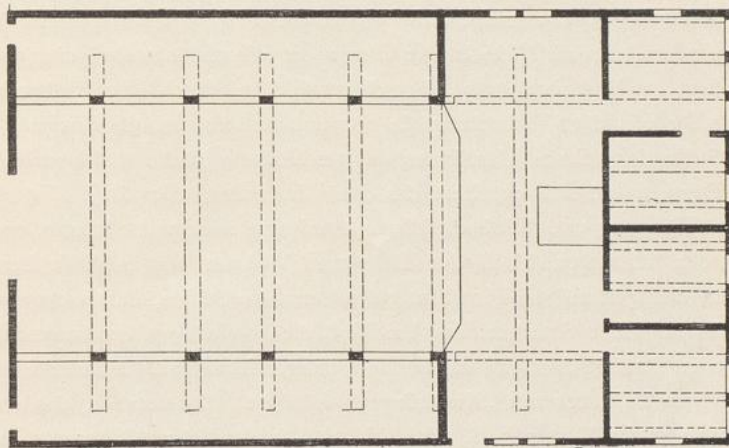
### Werder.

W., das zuerst 1391 genannt wird, war bei Lunsen (s. S. 343) eingepfarrt, gehörte aber bis zu seiner Uebergabe an das welfische Haus 1679 zum Gericht Achim, weil es nach Ausweis der Flurkarte von 1766 (s. bei Ahsen) ursprünglich auf dem rechten Ufer der alten, die Gerichte Lunsen und Achim trennenden Weser lag. Es scheint übrigens, als wenn ein anderer, jetzt todter Weserarm den Ort unmittelbar im N berührt hätte, so dass die Werderbildung noch klarer hervortrat. Im W weist die genannte Flurkarte die Bezeichnung Danckelburg (s. S. 347) auf. Auch die Flurnamen „Klausenkamp“ (s. S. 336)

und „In den München Ackern“ sind beachtenswerth. — W. bildet ein geschlossenes Haufendorf, das 1766 4 Höfner-, 5 Pflug- und 3 Handkötter enthielt. Einwohnerzahl 1790/3: 149, 1895: 111.

### Westerwisch.

Der aus vielfach zerstreuten Höfen bestehende südwestl. und westl. Theil des Fleckens Thedinghausen, anscheinend erst spät entstanden; erste Erwähnung 1535. Es enthielt 1766 (siehe Flurkarte bei Bürgerei S. 334) abgesehen vom Burgmannssitze Uhlenstedt (s. S. 348) 4 Höfner-, 2 Pflug-, 17 Handkötter, 20 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1790/3: s. bei Bürgerei, 1895: 371.



137. Bürgerei, Grundriss des Hauses Nr. 17.

#### Das Bauernhaus im Amtsgerichtsbezirk Thedinghausen.\*)

Das Bauernhaus der unteren Weser deckt sich im Grossen und Ganzen vollkommen mit dem sächsischen Einhaus des Kreises Helmstedt und des südlichen Theiles des Kreises Braunschweig, bietet aber doch in Einzelheiten sowohl der Konstruktion als der Dekoration mancherlei beachtenswerthe Abweichungen und zeigt besonders den Typus an sich auf einer früheren Stufe der Entwicklung. Zu unterscheiden sind auch hier das eigentliche Bauernhaus mit vollem landwirthschaftlichen Betrieb und die für Tagelöhner bestimmte Kötthe.

##### I. Das grosse Einhaus.

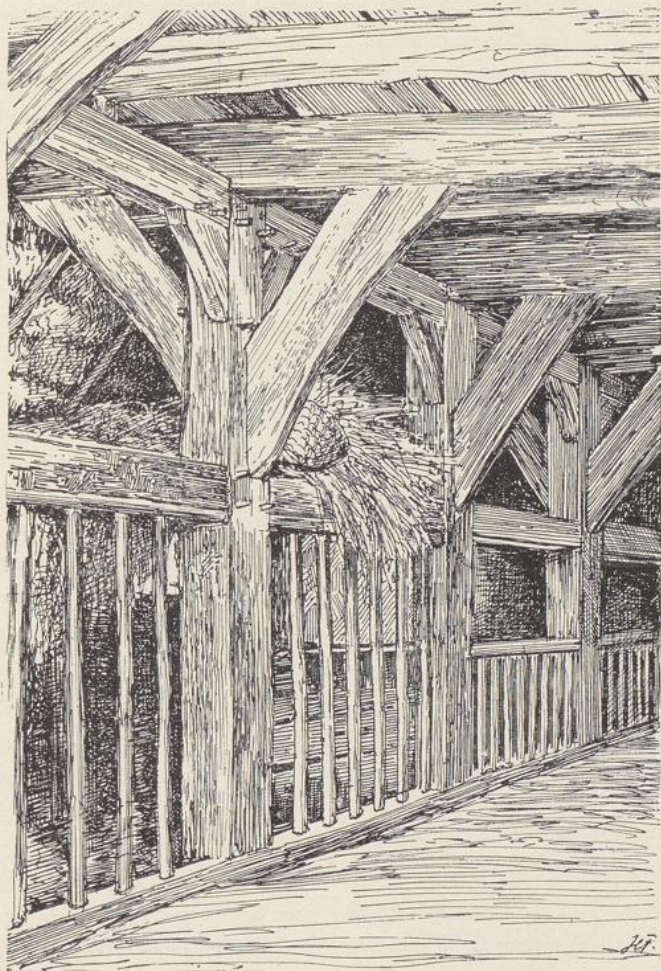
Grundriss (Abb. 137). Wie in den oben erwähnten südlicheren Theilen des

\*) Ich kürze die Ortsnamen folgendermassen ab: As (Ahsen), Bl (Bahlum), Bg (Bürgerei), Db (Dibbersen), Dst (Donnerstedt), Es (Eissel), Eh (Emtinghausen), Hg (Hagen), Ht (Holtorf), Hst (Horstedt), Ls (Lunsen), Oe (Oetzen), Wd (Werder), Ww (Westerwisch).

Herzogthums, so ist auch im Amte Thedinghausen, soviel wir sehen, jedes noch erhaltene Gebäude dieses Typus von Anfang an mit einer besonderen Wohnung versehen gewesen, die in derselben Weise aus drei bis vier Räumen zu bestehen pflegt. Wo sich jedoch noch der offene Herd auf der Däle erhalten hat (s. S. 360 bei „Rähm“), also eine abgetheilte Küche in der Flucht der Wohnräume überflüssig ist, wird der betr. Raum zum Wohnen selbst gebraucht. In der Regel befindet sich dieser Herd in der Mittelachse des Gebäudes unmittelbar vor der Hinterwand (Bg 3. 4. 16. 17 [Abb. 144]. 55. 58, Hg 27, Eh 29 von 1722), bisweilen aber auch — und dann wohl stets in Folge einer neueren Aenderung — in einer Ecke unter dem Fletboden (z. B. Bg 47. 54, Bl 7, Db 19). Es ist aber bezeichnend, dass fast alle diese Häuser im Flecken Thedinghausen selbst liegen und nicht mehr eigentlichen landwirtschaftlichen Betrieb haben, sondern nur als Miethshäuser dienen, an die nichts mehr gewandt wird. Sonst pflegt die Wohnung stets „abgeschoren“, d. h. durch eine Fachwerkwand mit Glashür von der Wirthschaftsdäle getrennt zu sein, und in diesem Fall ist an die Stelle des offenen Herdfeuers die geschlossene Küche im Wohntheile getreten. Dagegen hat sich ein Rest des alten Zustandes, der einen Unterschied zwischen Wohnung und Wirthschaftshaus überhaupt noch nicht kannte, sondern einfach den hintersten Theil der Däle zum Wohnen und Schlafen benutzte, wieder in dem geräumigen Flet hinter den schmalen Ställen, das fast ausnahmslos die Breite von 2 Ständern, nur bei Bl 8 die von einem einnimmt und bei Hst 5 jederseits mit drei grossen Fenstern ausgezeichnet ist, und dann in dem mosaikartigen Pflaster aus „Kieserlingen“ erhalten. Das letztere, das mannigfache geometrische Muster (s. S. 360) zeigt und in deutlichem Gegensatz zu dem aus Lehm gestampften Estrich der Wirthschaftsdäle steht, erstreckt sich nur seitwärts bis an die Ecke, wo der Stall aufhört und das Flet beginnt, während es in der Mitte weiter gegen den Herd zu zurücktritt. — Die öfter nachweisbare Vorschur schneidet stets in das Gebäude ein, so dass an ihren beiden Seiten ein schmaler Raum auf der Däle entsteht oder die Ställe hier verbreitert werden (z. B. Bl 9). Indessen lässt sich oft beobachten, dass man — meist wohl bei einer Erneuerung der Fassade — die Vorschur ganz beseitigt hat (z. B. Bl 15). Jede Seite des Flets besitzt einen Eingang, jeder Stall einen solchen auch in der vorderen Schmalseite. Die Treppe zum Boden der Wohnung bzw. zum Oberstock ist nicht an einen bestimmten Platz gebunden.

Durchschnitt und Konstruktion. Im Gegensatz zu dem südlicheren Einhaus, das in der Regel wenigstens eine Längsaussenseite so hoch auführt, dass die Deckbalken über die betr. Dälenwand bis zu dieser vorgezogen sind, kennt das Haus des Amtes Th. nur niedrige Aussenwände, die ausschliesslich die Aufschieblinge über den Ställen zu tragen haben, sonst aber keine weitere konstruktive Bedeutung besitzen, da die Deckbalken allein auf den inneren Dälenwänden, soweit hier von Wänden überhaupt gesprochen werden kann, ruhen. Selbstverständlich stehen diese Balken beiderseits stark über und werden daher

jedesmal durch 4 Knaggen gestützt. Auf diese Weise sind, wenn wir von den Schmalseiten absehen, die eigentlichen Konstruktionsteile (Schwellbalken und Ständer der Dälenwände, sowie die Deckbalken und der hierauf ruhende Dachstuhl) jeder Einwirkung der Witterung entzogen, und da sie stets aus dem besten



138. Bahlum, Dälenkonstruktion des Hauses Nr. 15.

Eichenholz bestehen, so mögen die Häuser, soweit sie nicht inzwischen einmal durch Feuer zerstört worden sind, in ihrem Kern bis tief ins Mittelalter hineinreichen. Jedoch entzieht sich die Entstehungszeit im einzelnen unserer Kenntnis, insofern diese Theile des Hauses wirkliche Zierformen verschmähen und stets dieselbe Gestaltung zeigen. Aber es lässt sich wenigstens an zahlreichen Häusern eine Erneuerung der dem Wetter mehr oder weniger ausgesetzten Giebelwände,

in Sonderheit der vorderen bestimmt nachweisen, und das Gleiche haben wir bei den niedrigen Längswänden ohne weiteres vorauszusetzen.

Die Konstruktionstheile sind von ausserordentlicher Stärke. Als Beispiel mag Bl 15 (gen. „Im Busen“) dienen (Abb. 138). In die Ständer von 42 cm Breite und 22 cm Dicke sind in etwas mehr, als halber Höhe kräftige Querriegel eingezapft, die in Verbindung mit den niedrigen Längswänden die Decke der Ställe bzw. den Boden des Bansenraumes über diesen tragen, und dies wiederholt sich oben, wo die Riegel die Stelle des Holms vertreten und zur besseren Befestigung auch ihrerseits noch durch (kleinere) Knaggen mit den Ständern verbunden sind. Der Abstand zwischen den Ständern beträgt hier 2.60 m, und es sind daher später mehrfach noch Zwischenbalken aus Tannenholz zwischen die eigentlichen Deckbalken eingeschoben. Die Ställe, wie der (auch als Hühnerstall benutzte) Bansenraum darüber sind ganz offen, wenn wir bei jenen von den dünnen Stäben absehen, die das Vieh von dem Betreten der Däle abhalten, und beide haben auch ihrerseits, wie es scheint, den ursprünglichen Zustand des sächsischen Einhauses getreuer bewahrt, als das südliche Einhaus, das das Dälengerüst oft bis auf die Oeffnungen für die Fütterung schliesst.

In den starken Fletbalken (bei Ht 14 70 cm! bei 27 cm Tiefe) sind bisweilen, statt des üblichen einen kurzen Ständers ihrer zwei eingezapft (ausser Ht 14 auch Bg 6 von 1722 und 22 von 1670/9). — Ueber den Wohnräumen liegen die Deckenbalken in der Längsrichtung des Hauses auf den beiden quergestellten Fachwerkwänden, so dass an der Rückseite desselben bisweilen die Zierformen wirklichen Konstruktionsgliedern anhaften (z. B. Ww 17); mehrfach erkennt man in der Wand nach der Däle zu die grossen Knaggen des letzten Deckbalkens (z. B. Eh 29 von 1722).

Bisweilen werden auch die Deckbalken für Ställe und Flet aussen sichtbar und sind dann mit abgesetzter Rundung versehen (z. B. Bg 54 von 1718, wo die Balken für das Flet höher liegen, so dass das Dach hier plötzlich etwa 1 Fuss ansteigt), während die auf ihnen ruhende Dachschwelle bei Bg 21 (1796) Karnies und abgesetzte Kehle zeigt; Bg 14 von 1794 lässt die Balkenköpfe nicht vortreten, aber versieht die Schwelle mit Viertelstab und abgesetzter Kehle.

Die Fassade der Häuser im Amte Thedinghausen, deren keine mehr über die 2. Hälfte des XVII. Jahrh. zurückgeht, lassen sich in zwei zeitlich und dekorativ ziemlich streng geschiedene Gruppen zerlegen, deren Grenze etwa ins Jahr 1750 fällt. Die ältere Gruppe ist im ganzen Aufbau wesentlich schlichter und kennt vor allem noch nicht den Kniestock, sondern walmt das Strohdach bis zur Höhe des Dälenthors ab, die jüngere Gruppe aber zeichnet sich nicht allein durch einen stattlichen Kniestock (zuerst Eh 25, Bau D. Köhlers von 1747) aus, sondern durch ein weit über das konstruktive Bedürfnis hinausgehendes Ständer- und Riegelwerk, das durch die überaus enge Stellung und die Dicke des Holzwerks die mit Ziegelsteinen versetzten Fächer stark zurückdrängt (Abb. 139). Man will offenbar mit dem Reichthum an Eichenkernholz prunken. Der

an sich schon stattliche Anblick wird durch den Unterschied zwischen den rothen Steinen und dem schwarz oder braun gehaltenen Holz noch wesentlich gesteigert. Uebrigens entsprechen die Ständer der beiden Stockwerke öfter nicht einander (Bl 15 von 1786, Ww 23).

Das Dälenthor ist bei beiden Gruppen regelmässig im Stichbogen geschlossen, der sich vom Thorbalken auf den Kopfbändern fortsetzt; im Scheitel aber ist von der ursprünglichen Stärke des Balkens zur Befestigung des „Dössels“ ein Stück stehen geblieben, das, wie beistehend angegeben, mannichfach verziert ist (Hg 16 von 1727



139. Bahlum, Haus Nr. 15 von 1786 (Meister Gerd Heinr. Leefers).

[Andr. Wagener], Bg 29 von 1721, Bl 36 von 1773, Ww 13 von 1747 und sonst oft), besonders schön bei Bl 15 von 1786 (G. H. Leefers); vgl. Abb. 140. Ein Kopfband, das Viertelstab, kleine Kehle, Rundstab, grosse Kehle und wieder Viertelstab zeigt, auch den geraden Thorbalken mit Viertelstab und Kehle sich an das Kopfband anschliessen lässt, Ls 3 (1800). Gemeinsam ist den Gruppen auch die Anbringung von Eichenbohlen von der Stärke und Höhe des Thorbalkens in den obersten Fächern.

Verschieden ist aber die Dekoration dieser Bohlen, die dann ähnlich stets in den Zwickeln des Thorbogens (gleichzeitig auf dem Balken und den Kopfbändern) wiederkehrt. Die ältere Gruppe verwendet hierfür Rosetten in tiefer Schnitzarbeit, die jüngere Ranken- und Blattwerk in Flachschnitzerei, die sich

dann dem jeweiligen Geschmack (Barock, Rokoko, antikisirender Stil) anschliesst und stark auf die Anwendung von Farbe rechnet. Bei jener ist in der Regel auf den Bohlen eine halbe, auf den Zwickeln des Thorbogens eine ganze Rosette angebracht. Sie lässt sich zuerst bei Bg 22 von 1670/9 (stark verändert) nachweisen, ist dann aber vor allem von Andreas und Harmen Wagener in ihren zahlreichen, fast über das ganze Amt sich erstreckenden Häusern aus der 1. Hälfte des XVIII. Jahrh. verwendet worden. In ziemlich einfacher Durchbildung erscheint diese Verzierung bei Bg 6 von 1722 (Andreas Wagener; Abb. 128); eine kleine Rosette in Schnureinfassung und darum die grosse Rosette, in gleicher Einfassung, gelegt bei Bg 54 von 1718 (derselbe) und ähnlich Ht 7 von 1698, Ww 17, Hst 2 von 1758 (Harm. Wagener), Dreiviertelrosetten an den Bohlen Es 2 von 1738 (Andr. Wagener). Sterne im Kerbschnitt an den Zwickeln Eh 9 von 1715 (Joh. Ehlers), Bg 55 von 1759 (H. Wagener). Ausschliesslich an den Zwickeln die Rosetten Ww 42 (1727). Barockes Ran-



140. Bahlum, Verzierung am Haus Nr. 15.

ken- und Blattwerk in Flachschnitzerei sodann Bg 21 von 1796, Bl 15 von 1786 (G. H. Leefers), Ls 19 von 1781 (derselbe), hübsche Rokokoverzierungen Wd 12 von 1782 (Harmen Andr. Wagener, s. Abb. 140a). Bemerkenswerth auch Ls 3 von 1800, Db 4 von 1800 (Demker), Ht 2 von 1816, Eh 32 von 1792 (Joh. Zimmermann), Eh 26 von 1792 (B. Vöge). Hübsche, aber schon verwilderte Verzierungen Hst 11 von 1816,

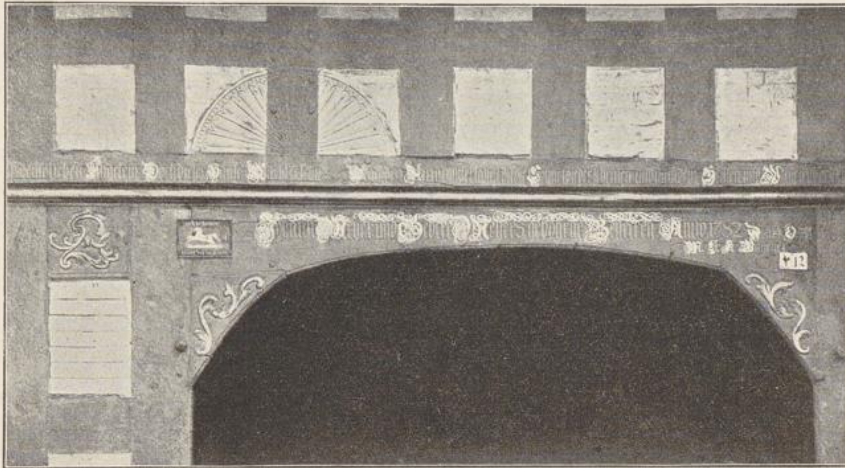
Db 6 von 1804 (Struckhof). Im Anfang des XIX. Jahrh. treten daneben öfter auch Reiter in zeitgenössischer Tracht auf (z. B. Bl 16 von 1816).

Indessen lässt sich die halbe Rosette auch noch an Häusern der jüngeren Gruppe nachweisen, so bei Hst 2 von 1758 (H. Wagener), Eh 24 von 1766 (Chr. Lefers; hier jedoch an den Bohlen Kerbschnittmuster), Eh 32 von 1768 (Joh. H. Lefers), und besonders am Kniestock, wo einmal in der Mitte oder dreimal in gleichen Abständen ein Ständer mit den anschliessenden Fussbändern die Halbrosette trägt, wie Wd 12 von 1782 (H. A. Wagener, Abb. 140a), Scheune zu Eh 4 von 1791, Ls 3 (1800). An der Scheune von Bl 9 (1796 von Vöge) ist an dieser Stelle ein antikisirendes Muster in Flachschnitzerei getreten (Abb. 141). Eine besondere Erwähnung verdienen noch 2 Häuser J. H. Lefers von 1765 und 1777 (Eh 14. 20), die enges Fachwerk und Kniestock, aber an den Bohlen und Thorzwickeln Rosetten, Halbrosetten und Sterne in Kerbschnitt zeigen, und Oe 4, vielleicht ein Werk desselben Meisters, das hier je 2 kreisrunde Verzierungen in Kerbschnitt mannichfachster Art und am Kniestock wieder die Halbrosetten zeigt. — Ständer mit Fussbändern von gewellter Form am Oberstock Ww 23.

Ein besonderes Kennzeichen der älteren Gruppe sind sodann die Knaggen

unter der vorgeschobenen, übrigens ganz schmucklosen Dachschwelle, die eingehend behandelt werden müssen.

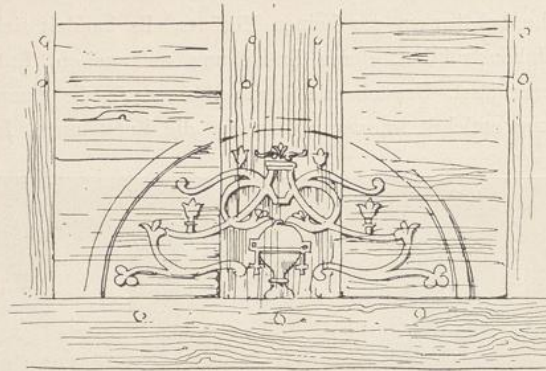
Die Häuser der ganzen Gegend, auch die der Städte, die gleichfalls an der (strassenwärts gerichteten) Schmalseite den Eingang haben, kennen — wenigstens vielfach — nicht das Stichgebälk, ahmen aber an der Vorder-, bisweilen auch an der Hinterseite die Dekoration von Häusern nach, bei denen die Balkenköpfe heraustreten. Aber während bei diesen in den Zierformen die Konstruktion klar zu Tage tritt, hat eine solche bei jenen gar keinen Einfluss. Es handelt sich vielmehr nur um eine Scheinkonstruktion, deren Entstehung und weitere Entwicklung sich leicht überschauen lässt. Umstehende Skizze (Abb. 142), die einem Hause in der Stadt Oldenburg entlehnt ist, veranschaulicht die Entstehung. In



140 a. Werder, Holzarchitektur des Hauses Nr 12.

den durchlaufenden Ständer ist ein kurzes Balkenstück eingezapft, das durch eine mit diesem selbst, wie mit dem Ständer gleichfalls verzapfte Knagge getragen wird und nun den Schwellbalken mit dem leicht vorgekragten Oberstock aufnimmt. Das Gleiche findet sich hie und da auch bei den Thedinghäuser Bauernhäusern, so bei Bl 25 (1788), Ww 17 (Rückseite), Hg 84 (1718), Hst 3 (Scheune), Eh 1 (gleichfalls Scheune; hier auch Füllhölzer). Gerade die älteren Häuser aber aus dem Ende des XVII. und der 1. Hälfte des XVIII. Jahrh. kennen, wie oben bemerkt ist, keinen Oberstock, sondern lassen den Schwellbalken unter dem Walmdach nur so wenig vorstehen, dass er mit seinem Schwergewicht noch ganz auf dem unteren Ständerwerk ruht, die Knaggen also sehr steil gehalten sind, und die ganze Scheinkonstruktion noch mehr zur blossen Dekoration erstarrt. So werden die Knaggen nicht mehr eingezapft, sondern an dem Ständer mit Nägeln befestigt. Das zeigt sich auch vor allem daran, dass ich nur in den oben angeführten Fällen ein wirkliches Balkenstück feststellen konnte, dass aber in allen

den anderen zahllosen Fällen der Balkenkopf mit der Knagge zu einem Gliede verwächst und infolge seiner Verschmelzung mit diesem und der damit verbundenen Weiterentwicklung bisweilen seine Herkunft vollkommen verleugnet. Diese Knaggen, die nichts zu stützen haben, sind daher auch stets sehr schmal und flach gehalten. Sie sind verknüpft mit der ganzen Dekorationsweise der älteren Zeit, nur bei dem oben genannten Haus Bl 25 von 1788 sind sie noch später



141. Bahlum, Flachschnitzerei an Scheune Nr. 9.

in Anwendung gebracht.

Vgl. Abb. 143<sup>a</sup>, 143<sup>b</sup>.

Am frühesten lassen sie sich nachweisen bei Ww

23 von 1686, dann Eh

30 von 1695 (Meister

Reinke Rosenhagen),

Eh 36 von 1702 (Joh.

Glander), Eh 9 von

1715 (Joh. Ehlers).

Am häufigsten aber

sind sie wieder angewen-

det worden von den viel-

beschäftigten Meistern

Harmen und Andreas Wagener, und zwar von beiden zusammen bei Bg 41

(1722), von Harmen allein bei Bg 29 (1721), Bg 40 (1723), Bg 17 (1732),

Bg 55 (1759), von Andreas allein bei Bg 54 (1718), Bg . . (1722), Hg 16

(1727), Bg 4 (1735), Es 2 (1738), Bl 24 (1755), dann

aber auch von David Köhler Ww 12 (1732), Gerhard

Ehlers Ww 11 (1741), Ww 13 (1747) und B. Häfeker

Ww 25 (1745).

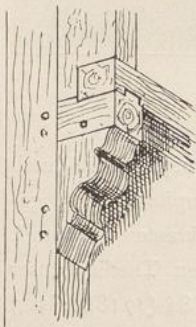


Abb. 142.

Nur bei Ww 23 (1686; Abb. 143<sup>a</sup>, 1) und Bg 17 (1732)

fand ich Knaggen, deren oberstes Glied (oberhalb des üb-

lichen Karnieses) viertelstabförmig war, also keine Andeutung

des Balkenkopfes zeigte; bei Eh 29 (1722) war dies Glied

als getreppte Schmiege, bei Ht 7 (Abb. 143<sup>a</sup>, 2) und ähn-

lich Bg 13 als Schmiege zwischen zwei Platten, bei Bl 2

(Abb. 143<sup>a</sup>, 3) als gerade abgeschnittener Balken gestaltet,

und ganz für sich steht Hg 84 (Abb. 143<sup>a</sup>, 8) von 1718,

das trotz der Verwendung eines selbständigen Balkenkopfes

über dem Karnies der Knagge (s. S. 355) noch ein Glied in Form einer ab-

gesetzten Kehle anordnet. Sonst aber liess sich in allen Fällen als Grundform

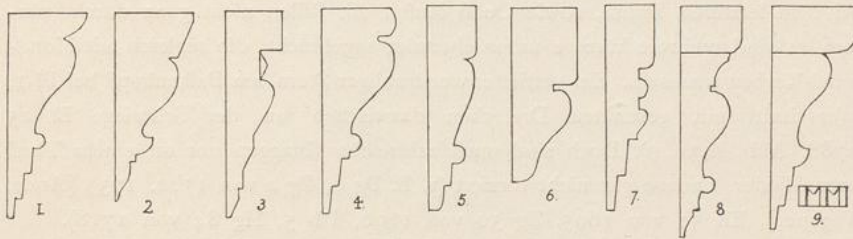
der unten gerundete, bei Ww 13 (1747) sogar der mit abgesetzter Rundung ver-

sehene Balken erkennen, der freilich bei Eh 36 (1702), Bg 40 (1723), Bg 4

(1735; Abb. 143<sup>a</sup>, 4) auch die obere Kante gerundet zeigt. Sodann aber schiebt

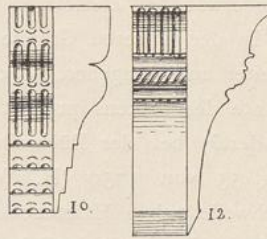
sich oft zwischen dies Glied und den Karnies der eigentlichen Knagge eine

kurze, tiefliegende Leiste ein, die mehrmals, z. B. Eh 30 (1695), Hg 17, Db 5, Bl 2 (Abb. 143<sup>a</sup>, 3) mit einer Facette geschmückt ist. Die Knagge selbst besteht aus einem Karnies und einer Schmiege. Das eine Glied setzt gegen das andere scharfkantig ab bei Bg 16, Bl 3. 10, Oe 6 (Abb. 143<sup>b</sup>, 10), Eh 9. 30, Hg 17, dagegen erscheint als Uebergangsglied ein Viertelstab, der unmittelbar an die vorgezogene Kehle des Karnieses anschliesst, bei Eh 29 (1722), Bl 25 (1788; Abb. 143<sup>a</sup>, 9), Bg 13, Ht 7 (Abb. 143<sup>a</sup>, 2), ein Rundstab bei

143<sup>a</sup>. Knaggenformen.

1. Ww 23. — 2. Ht 7. — 3. Bl 2. — 4. Bg 4. — 5. Bg 36. — 6. Ww 11. — 7. Bg. 58. — 8. Hg 84. — 9. Bl 25.

Bg 36 (1696; Abb. 143<sup>a</sup>, 5), Eh 36 (1702), Hg 84 (1718; Abb. 143<sup>a</sup>, 8), dann bei den meisten, bereits oben erwähnten Häusern der beiden Wagener, schliesslich bei Ww 25 (1745, von B. Häfeker). — Die Schmiege ist bei Bl 3 ausnahmsweise ungegliedert geblieben, bei Ww 12 (1732) und Eh 9 (1715) gebrochen, bei den letzteren zugleich mit einem Rundstab belegt, erscheint aber sonst stets mehrfach getreppt. Statt der Schmiege zeigt Bg 13, Db 5 eine Kehle, Ht 7 (Abb. 143<sup>a</sup>, 2) einen Karnies; das untere Glied fehlt ganz bei Ww 11 (Abb. 143<sup>a</sup>, 6) und 13 (1741, bzw. 1747, von Gerhard Ehlers), wo ein umgekehrter Karnies, der oben mit einer zweiten Rundung oder mit Viertelstab gegen das balkenkopffartige Glied, unten schlicht gegen den Ständer stösst.

143<sup>b</sup>. Knaggenformen,  
10. Oe 6. — 12. Hst 3.

Ganz für sich steht Bl 2 (Abb. 143<sup>a</sup>, 3; an den kurzen Karnies schliessen sich abwechselnd mehrere Platten und Schmiegen; wegen des Balkenkopfgliedes und der Facette siehe oben), Ww 17 (die Knagge unter dem wirklichen Balkenkopf zeigt Viertelstab und Karnies, dessen sehr lange Kehle durch zwei Rundstäbe unterbrochen wird), Bg 58 (Abb. 143<sup>a</sup>, 7, unter dem Balkenkopfglied: Rundstab zwischen eingezogenen Platten, kleiner Karnies, getreppte Schmiege).

Die profilirte Vorderseite dieser Knaggen ist nun oft, hauptsächlich bei den Häusern der beiden Wagener, in reicher Weise verziert, und zwar das Balkenkopfglied sowie der Karnies in der Regel mit Längsrillen (solche bei Hg 16 von


1727 mit je einer Perle belegt), der Rundstab darunter bald mit solchen, bald mit Schrägrillen, die getreppte oder gebrochene Schmiege an den Unterkanten mit einfachen Kerben, an den Flächen öfter mit mehreren Reihen von Mondsichel-Kerben oder vertieften Kreisen, bei Eh 9 von 1715 ausnahmsweise mit Zickzackornament. Doch kommen auch Rillen (mit Perle) an der Schmiege, bzw. Kehle (Ww 23 von 1686, Abb. 143<sup>a</sup>, 1), Ww 12 (1732) und runde Vertiefungen (neben Rillen Ww 23) oder Kerben (Ww 11, Abb. 143<sup>a</sup>, 6; Ww 13, beide von Gerhard Ehlers 1741. 1747, Bl 3) am Balkenkopf oder Karnies vor. Bei dem letzteren Hause, sowie Oe 6 laufen die Rillen nicht ganz durch, sondern es sind mehrere kürzere unter einander angebracht, die zugleich mit Mondsichel-Kerben wechseln. Ein vertiefter vierstrahliger Stern am Balkenkopf bei Bl 1, Zahnschnitt mit gesenkten Dreiecken dazwischen an der Schmiege Bl 25 (1788, Abb. 143<sup>a</sup>, 9). Doch sind auch zahlreiche Knaggen nur an einem Theil ihrer Glieder, andere gar nicht verziert (z. B. Bg 6, Bg 4 von 1722. 1735 [Andr. Wagener], Eh 30 von 1695, Bg 36 von 1696, Db 5, Hg 84 von 1718).

Für sich wieder steht Eh 1 (von 1661). Die eingezapften Balkenköpfe zeigen ausser der unteren Rundung geometrische Muster in flacher Vertiefung, vor den Schwellbalken ist ein mit länglichen und quadratischen Facetten verziertes Brett vorgelegt, die Knaggen sind einfach gekehlt und oben wie unten mit einem gekerbten Querglied versehen, über dem Thorscheitel unter dem Balkenkopf ein mit Facetten, Perlen und (an der unteren Rundung) Fratze versehenes Glied in der Art eines Kragsteines. Am Thorbalken die Jahreszahl 1661, doch scheinen die erwähnten Zierformen sehr viel jüngerer Zeit zu entstammen.

In der jüngeren Gruppe pflegt nun die Vorkragung des Schwellbalkens noch weiter zurückzugehen, so dass die Knaggen jetzt fortfallen, dafür aber die Unterkante des Balkens profilirt wird, zuerst nachweisbar (oder erst später so verändert?) bei der Rückseite Bg 54 von 1732 (A. Wagener); jedoch noch bei Bg 55 von 1759 (H. Wagener), wo die Knaggen bereits fehlen, schlichte Schwelle neben Halbrossetten auf den Bohlen. Viertelstab und abgesetzte Kehle zeigt z. B. Bl 15 (1786), kleinen Karnies und Viertelstab Bl 36 (1773), beide zugleich abgesetzt Hst 2 von 1758 (Harm. Wagener), doppelten Karnies Bg 54 (1732, Rückseite), grossen Karnies und Kehle Bg 18 (1795, Rückseite), einfachen Karnies Bl 9, doppelt abgesetzten Viertelstab Bg 18 (1795). Zugleich aber wird hier nicht allein, wie dies schon in der älteren Gruppe die Regel ist, der Thorbalken mit den Namen der Erbauer und häufig auch des Zimmermeisters, sowie mit der Zeitangabe versehen, sondern auch die Vorderseite des Schwellbalkens mit frommen Sprüchen geschmückt, die dann meist erhaben geschnitten und besonders bei den Häusern des Meisters Andreas Häfeker (ein Beispiel des Meisters Harmen Andreas Wagener s. Abb. 140<sup>a</sup>) mit prächtigen Initialen ausgestattet sind; Häfeker liebt solche Inschriften auch über den seitlichen Thüren am Flet.

Ganz für sich steht das Haus Bg 13. Der vordere Theil entspricht völlig der üblichen Däle mit den Ställen usw. Dagegen ist für die Wohnung ein hohes

zweistöckiges Gebäude hinten quer vorgelegt. Auch sind die Giebelseiten sämtlich mit Stichgebälk versehen, so dass die freilich schlichte Profilierung (Balkenköpfe mit abgesetzter, die starken Füllhölzer mit einfacher Rundung, der Schwellbalken schlicht) rings um das Haus herumgelegt werden konnte. Die Vorkragung wiederholt sich dann nochmals in den hochgeführten Giebeln des Wohnhauses, während der Giebel des Dälenhauses abgewalmt ist und nur einen Kniestock zeigt. Nach den Zierformen zu schliessen, ist das Ganze einheitlich gebaut; jedoch steht am Schwellbalken der Vorderseite *M. Johann und Reiner Frese sinjor und iunjor haben dieses Haus gebaut* und an einer ebenda angebrachten Sandsteintafel, die oben den Vers *Was sorgest du doch, Gott lebet noch* und die Wappenschilder der Erbauer (s. S. 368) zeigt, *Gerhard Frischen und dessen Hausfrau Anna Dorthea Bockers haben dieses Haus bauen lassen Anno 1700.* — Stichgebälk und hoher Giebel auch Ha 4 von 1750, Stichgebälk mit gleichen Profilen an Balkenköpfen und Füllhölzern (Viertelstab und Kehle abgesetzt, darunter noch Leiste aus Karnies zwischen Platten bestehend) Bg 60 (sog. Nordende) von 1760, in neuerer Zeit aus Beppen (sö bei Thedinghausen) versetzt.

Sonstige Zierformen. Die Knaggen unter den mächtigen Deckbalken pflegen einfach gekehlt zu sein und nur oben wie unten ein Stück der Schmiege stehen zu lassen. Derselben schlichten Form begegnet man auch an den Knaggen unter dem Fletbalken bei Bg 54 von 1718 [A. Wagener], Bg 58 von 1743, sie wird aber öfter durch quergelegte Glieder unterbrochen, und zwar bestehen diese aus Kehle zwischen zwei Wülsten (alle flach und gegen einander abgesetzt, die Wülste winklig geriefelt, die Kehle selbst mit Zickzackverzierung) bei Db 5, aus zweimal je drei gekerbten Absätzen Bl 2, aus drei bis fünf schräg geriefelten Wülsten Ht 6. 14, Eh 36 (1702; hier unter einer besonderen Kehle angefügt), Bg 22 (1670/9), aus einem Grat zwischen je drei querverriefelten Wülsten Bg 16. Auch Eh 8 (1805) gehört hierher, obwohl die Kehle durch  zwischen je zwei Graten und einem Wulst fast völlig verdeckt wird, und bei Bg 4 von 1735 (A. Wagener), Bg 68 von 1747 wird die schlichte Hauptkehle durch zwei kleinere nach oben und unten fortgesetzt. Die langen Seitenkanten pflegen bei diesen Knaggen stets gefast zu sein. Dagegen findet sich ein langgezogener Karnies, an den sich oben ein kleinerer oder ein Viertelstab, unten eine Schmiege anschliesst, bei Ww 48 (1770) und Ww 17 (die Kehle des Karnieses hier von zwei Rundstäben unterbrochen), ein umgekehrter Karnies unter zwei winklig gegen einanderstossende Viertelstäbe bei Ww 41. Auch wird der Karnies, der dann mit Schmiege oder Rundung oben und unten abgeschlossen wird, gern verdoppelt, so bei Bl 36 (1773), Oe 12 (1718), Dst 8 (1774), Hg 84 (1718), Bg 30 (H. Wagener), Bg 20 (1796), Hst 2, Bg 14 (1794), hier jedoch der obere Karnies kleiner. Die beiden Karniese stossen hier scharf gegen einander, haben aber eine Kehle zwischen Absätzen als Trennungsglied Ww 4, und dies ist auch dann der Fall, wenn wieder der obere Karnies kleiner gehalten ist, bei Ls 14 (1797), Ww 25 (1745, B. Häfeker), Bg 55 (1759). Aehnlich, aber mit grossem

Viertelstab statt des oberen Karnieses Bg 61 (1791, A. Häfeker), ohne die kleinen Absätze, dafür aber durch gekerbte Kanten und mehrere Reihen von Riefeln am grossen Karnies verziert Bl 17, mit einem einfachen oder von Absätzen eingefassten Rundstab an der Kehle Hg 27 (1737, A. Wagener), Ww 42 (1727), Ww 12 (1732, Köhler), Bg 6 (1722, A. Wagener), Ww 13 (1747 von Ehlers; hier statt des oberen Karnieses wieder ein Viertelstab).

Auch der Fletbalken wird mitunter verziert, bei Ht 14 mit Rundung an der Unterkante und abgesetzter Kehle an der Vorderseite, bei Ww 13 (1747, von Ehlers), indem er über den Knaggen stärker wird und als Uebergangsglied Kehle und Viertelstab, beide abgesetzt zeigt, bei Ww 41, indem die Unterkante stark geschrägt ist, aber über der Knagge zwei Rundstäbe und zwei Kehlen stehen geblieben sind.

Die Thürbalken sind oft in geschwungener Form ausgeschnitten.— Die Pferdeköpfe an den Firstecken sind in neuerer Zeit meist durch einen dreieckigen Holzrahmen mit Fenster und herausstehender Stange ersetzt worden; nach aussen gerichtete Pferdeköpfe mit einer rohen menschlichen Figur dazwischen, die um jeden Pferdehals einen Arm legt, Ww 11 (1741).

Als Verschluss des offenen Dälenthors gegen die Schweine usw. dient bisweilen ein zweiflügeliges Holzgitter, das bei Wd 10 mit hübschen durchbrochenen Ranken aus dem J. 1802 verziert ist.

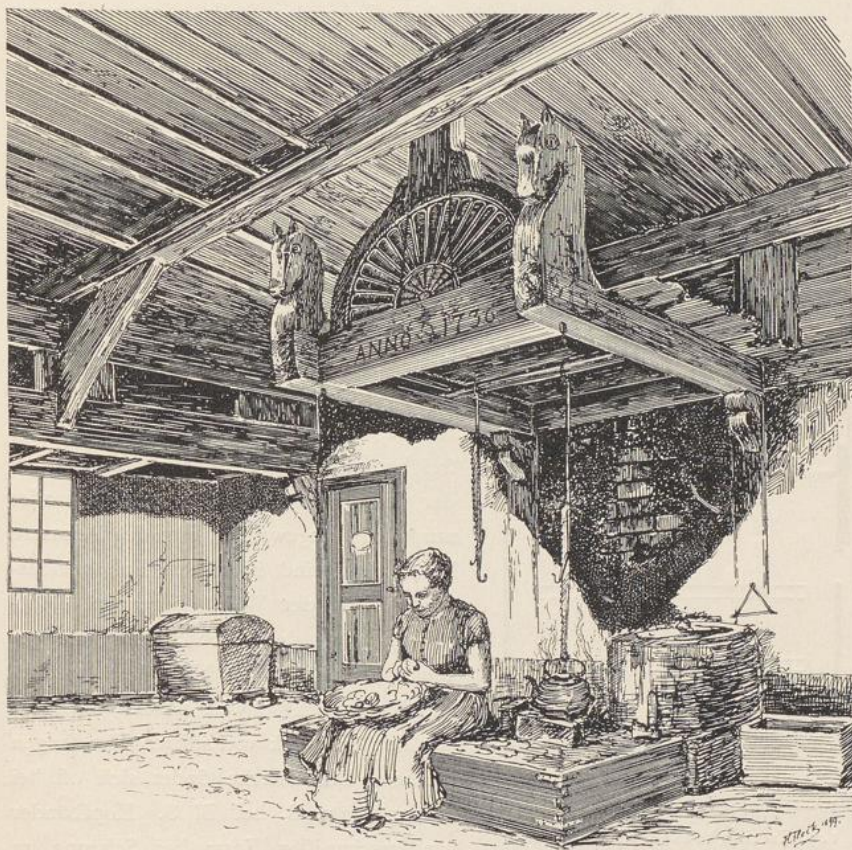
Pflaster aus Steinmosaik. Meist treten hier grosse Quadrate auf, die nochmals in 4 kleinere Quadrate getheilt sind, denen zugleich aber auch je 1 über-eck gestelltes Quadrat eingezeichnet ist (z. B. Bg 68, Ht 2). Bei Bl 16 (von 1799) sind die Quadrate je mit Rand umgeben, sowie mit den Diagonalen und einem Mittelpunkt versehen, bei Eh 9 von 1786 nicht allein in 4 Quadrate, sondern nochmals durch die Diagonalen getheilt und dann mit Voluten versehen, die je ein so entstandenes Dreieck füllen; Hst 2 zeigt grössere strahlenförmig gestellte Steine von kleineren Steinen umgeben, Bg 17 vorn Zickzacklinien mit Rosetten, Bg 6 flache Bogen. Häufig sind das Jahr der Entstehung und die Anfangsbuchstaben der Namen der Erbauer angegeben.

Mehrfach hat sich noch der baldachinartige „Rähm“ oder Herdschlitten, der den Funken den Zugang zum Getreideboden verwehren sollte, über dem Herd erhalten. Zwei Balken liegen hinten, bisweilen durch schlichte Knaggen gestützt, auf der Rückwand der Däle und sind vorn mittels eines Querbalkens und eines damit verbundenen ständerartigen Gliedes an die betreffenden Deckbalken gehängt und dann mit Bohlen überdeckt, während ein Querstab mit den Kesselhaken in Nuten dazwischen läuft. Nach der Däle zu endigen sie in Pferdeköpfen, die bei reich ausgestatteten Rähmen für sich gearbeitet und in die Balken eingezapft sind. Die Ständer oben sind öfter mit Fussbändern versehen und zeigen dann im Verein mit diesen eine Halbrossette. Abb. 144 giebt den Rähm mit doppelter Halbrossette von Bg 17 aus dem J. 1736 wieder, Bg 3 von 1698 (jetzt abgebrannt) besass einen ähnlichen. Der Rähm von Ht 7 mit der Jahreszahl 170-

(jetzt im Vaterländischen Museum in Braunschweig) zeigt jedoch bei sonstiger Uebereinstimmung eine Dreiviertelrosette, der von Bg 4 mit der Jahreszahl 1661 kleinen Fächer und rohe Pferdeköpfe. Einfacher gehalten sind die Rähme von Bg 16. 47. 55. 58, Hg 10. 27.

II. Die Kötthe zeigt im Grundriss hauptsächlich 2 Formen.

a. Eh Nr.? (Abb. 145) entspricht dem grösseren Einhaus, indem es die



144. Bürgerei Nr. 17, Rähm.

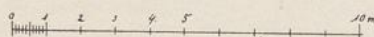
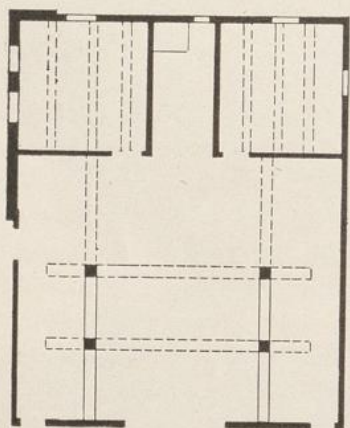
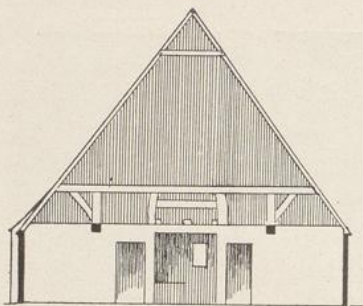
gleichmässige Anordnung der Räume rechts und links beibehält, unterscheidet sich aber von ihm durch geringere Länge (beiderseits ein fetartiger Raum bereits hinter dem zweiten Ständer). Der Herd liegt an der hinteren Schmalwand in einem offenen Raum, der nur beiderseits durch eine Stube eingeschlossen wird; ein Rauchfang fehlt. Die Balken der sehr niedrigen Wohnräume liegen auf den Fachwerkwänden in der Längsachse des Hauses. Im allgemeinen hat eine Abtrennung dieser Räume erst in neuerer und neuester Zeit stattgefunden. Aehnlich Eh 23 (1687), Bl 3. 10b. 15a (1826, mit zwei seitlichen Ausgängen). Die

jetzt nur zu Wirtschaftszwecken benutzte Köthe zu Bg 13 zeigt noch die ungetheilte Däle zwischen 2 Ställen, auf der sich der offene Herd befand.

b. Bl 16a (1764) weicht darin völlig ab, dass links hinter dem Stall die etwas breitere Stube mit dem Bettwinkel liegt, der ganze übrige Raum aber zur Däle gehört, die also an der rechten Längsseite, sowie hinten und vorn unmittelbar an die Aussenwände stösst. Der Herd befindet sich im Hintergrund, rechts ein

seitlicher Ausgang. In Bezug auf die einseitige Lage des Stalls stimmen hiermit überein Eh 38, Ww 30, Ls 11 (1759), Bl 10a, doch findet in Bezug auf die Anordnung der gleichfalls erst spät abgetrennten Wohnräume grössere Verschiedenheit statt; so wird bei Bl 10a die eine Längsseite der Däle von Kammer, Stube und Küche eingenommen.

Da bei der zweiten Form der Köthe die Deckbalken auf der einen Längsseite von der Aussenwand getragen werden, so treten hier die Balkenköpfe, die unten gerundet oder mit Karnies versehen sind, frei heraus, auch wird dann bisweilen an der Giebelseite das Dach gar nicht oder nur wenig abgewalmt. Für das Aeußere bestimmend sind in diesem Fall namentlich die in der Wand liegenden Kopfbänder unter der Dachschwelle, die gekehrt sind und in der Mitte des betreffenden Fachs sich so weit nähern, dass sie fast den Eindruck von spitzen Blendbogen machen. Das Gleiche findet sich oft bei Scheunen, z. B. bei Bl 8. Kopfbänder von geschweifeter Form bei Scheune zu Ww 36, solche, die eine lange, z. Th. geriefelte Kehle durch zwei abgesetzte Querkehlen und einen schräg geriefelten Rundstab zwischen ihnen unterbrechen lässt, bei Scheune zu Hst 3. Interessant ist die Scheune zu Eh 4 (Abb. 146), die an der Schmalseite unter dem vorgezogenen Schwellbalken die flachen Knaggen zeigt, und die zu Eh 1 (1732), die statt der Knaggen einfach gerundete, balkenkopffartige Klötze und zwischen diesen gerundete Füllhölzer aufweist. Die Köthe Hst 3b lässt an der Giebelseite zweimal das Stichgebälk mit gerundeter Unterkante und wieder entsprechenden Füllhölzern hervortreten und zeichnet sich im Oberstock durch geschweifte Fussbänder und zwei, jetzt verblendete Doppelfenster aus, die durch zweimal im

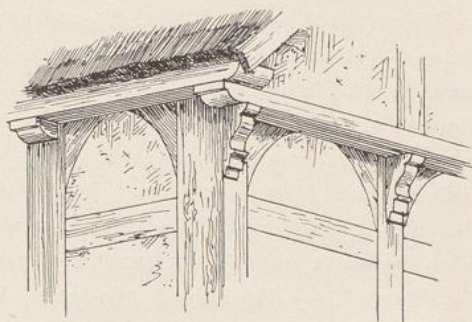


145. Emtinghausen, Grundriss einer Köthe.

geriefelte Kehle durch zwei abgesetzte Querkehlen und einen schräg geriefelten Rundstab zwischen ihnen unterbrechen lässt, bei Scheune zu Hst 3. Interessant ist die Scheune zu Eh 4 (Abb. 146), die an der Schmalseite unter dem vorgezogenen Schwellbalken die flachen Knaggen zeigt, und die zu Eh 1 (1732), die statt der Knaggen einfach gerundete, balkenkopffartige Klötze und zwischen diesen gerundete Füllhölzer aufweist. Die Köthe Hst 3b lässt an der Giebelseite zweimal das Stichgebälk mit gerundeter Unterkante und wieder entsprechenden Füllhölzern hervortreten und zeichnet sich im Oberstock durch geschweifte Fussbänder und zwei, jetzt verblendete Doppelfenster aus, die durch zweimal im

Blendbogen ausgeschnittene Bohlen geschlossen waren. Die hübsche Köthe (jetzt Wirtschaftshaus) zu Bg 13 führt die Giebel bis zur Firsthöhe empor und hat hier sowohl in der Höhe des Dachansatzes, wie in mittlerer Höhe eine Vorkragung mittels steiler Knaggen.

Die Hausinschriften im Amte Th. pflegen in der Zeit bis um 1750 nur den Thorbalken zu bedecken und vertieft eingeschnitten zu sein. Sie beschränken sich dann des engen Raumes wegen auf die Namen der Erbauer, die Jahreszahl und einen kürzeren Spruch, enthalten aber sehr oft auch den Namen des Zimmermeisters; die Inschrift lautet z. B. bei Bg 54 *Für Krieg, Feuer, Wind und Wassergefahr Herr Gott dieses Haus bewahr. Hat Johann Röpken und Hibel Asendorfs dieses Haus bauen lassen durch M(eister) Andreas Wagener Anno 1718*, bei Hst 3 *Weil mein Wohnhaus Anno 1766 im Monat Oktober in Feuersbrunst ist aufgegangen und ich Diets Knief und meine Frau Gebcke Kniefs durch Gott und gute Herzen wieder gebaut und aufrichten lassen Anno 1767 den — Julius durch M(eister) Albert Hämke*. Nach 1750 wird dann der Schwellbalken der Vorderseite zur Anbringung eines längeren Spruchs verwandt, während die Namen und die Jahreszahl an der alten Stelle verbleiben. Auch die Bohlen über den seitlichen



146. Emtinghausen, Scheune zu Nr. 4.

Thüren tragen oft einen Spruch. Die Inschriften der jüngeren Zeit sind erhaben auf vertieftem Grunde angebracht und häufig mit prächtig verschlungenen Initialen versehen, auch durch Farbe hervorgehoben.

I. Namen der Zimmermeister in alphabetischer Reihenfolge.\*) H(einrich) Alers *Z(immer) Man* im Hagen, Scheune zu Bg 8 (1788). — Barfeldt, Hg 14 (1755). — Gerd Bilfelt, Bg 36 (1696). — [Daniel Bösteling in Stellicht b. Rethem a/Aller, das alte Pfarrhaus in Ls, das 1662 in Stellicht fertig gestellt und nach Ls geschafft war.] — H. Buschmann, auch bezeichnet *H. B.M.*, Ww 2. 44 (1828. 1833). — Joh. Anton Castens Hg 29 (1754). — Harm Hinrich Denker in Dibbersen (1758—1803), Db 4 (1800), Dst 10<sup>a</sup> (1802). — Johan Ehlers († 1732), Scheune zu Bl 8 (1705), Eh 9 (1715). — Gerhard Ehlers, Ww 11. 13 (1741. 1747), Dst 9 (1759). — Albert Frese, Db 19 (o. J.). — J. Glander, Eh 36 (1702). — J. Glander, Pflugköther in Emtinghausen (1736—1793), wohl der Enkel des vorigen,

\*) Die Nachweise über die Meister aus den Kirchenbüchern, in denen jedoch die Bezeichnung des Standes fehlt, verdanke ich Herrn cand. theol. Lachmund. Die Häuser tragen vielfach nur die Anfangsbuchstaben der Meister.

Bg 42 (1793). — A(ndreas) Häfeker, Handkötter im Hagen († 1810 66 Jahre alt), mehrfach bezeichnet *A · H · K.* oder *A · H̄K.* Ls 19 (1781), Es 5 (1784), Ht 5 (1788), Bg 61 (1791), Bg 18 (1795), Bg 21 (1796), Eh 11 (1798). — B(arthold) Häfeker im Hagen (1698—1774), wohl Vater des vorigen, Ww 25 (1745). — Albert Hämke, Hst 3 (1767). — J. Harfes, Rückseite von Bl 13 (1747). — D. Köhler, Ww 12 (1732), Eh 25 (1747). — Christoph Lefers in Emtinghausen (s. Wittve † 1795), Bg 68 (1747), Ww 40. 40a (1753), Eh 24 (1766). — Gerd Heinrich Leefers Bl 15 (1786). — Joh. Heinrich Lefers, Eh 14 (1765), Eh 32 (1768), Bl 36 (1773), Dst 8 (1774), Scheune zu Dst 5 (1777), Db 14 (1780). — M. C. Lefers, Eh . . (1803). — A. Lerps, Oe 10 (1796). — Reinke Rosenhagen, Eh 30 (1695). — D. Röster, Bg 9 (1753). — Heinrich Spill, Oe 12 (1767). — H. Struckhof, auch bez. *H. ST. H.*, Ht 5 (1791), Wd 10 (1802), Db 6 (1804), Scheune zu Ht 7 (1816). — B. Vöge, Eh 26 (1792), Scheune zu Bl 9 (1796), Eh 5 (1809). — Andreas Wagener, oft auch bez. *A. W. V.* oder *A. D. W. V.*, zusammen mit Harmen W. Bg 41 (1722), allein Bg 54 (1718), Bg 6 (1722), Hg 16 (1727), Rückseite von Bg 54 (1732), Bg 4 (1735), Hg 27 (1737), Es 2 (1738). — Harmen Wagener I., Eh 22 (1705). — Harmen Wagener II., vielleicht Sohn des vorigen und Bruder des vorvorigen (1766 Handkötter in Bürgerei, 1790 † seine Witve), zusammen mit Andreas W. Bg 41 (1722), allein Bg 29 (1721), Bg 40 (1723), Bg 17 (1732), Hst 2 (1758), Bg 55 (1759), Es 4 (1759). — H(armen) A(ndreas) Wagener in der Bürgerei († 1807, 61 Jahr alt), Wd 12 (1782), Ww 11 (1784). — Johann Zimmermann, Eh 4. 7. 42 (1791. 1792. 1796), Bl 2 (1809)? — M(eister) G. Z(immer) M(ann), Bl 2 (1787). — M(eister) Albert . . ., Eh 1 (1661). — Joh. Jakob . . ., Hg 1. — Gerhard . . . he, Hg 84 (1718). — A. N., Bg 46 (1756). — B. M., Ww 48 (1770). — F. M., Bg 20 (1796). — G. T., Hg 5 (1771?). — H. D. H. B., Ww 41 (o. J.). — H. K., Eh 30 (1742). — H. W., Bl 2 (1821). — J. B. G., Db 5 (1819). — J. C. K. B., Oe 6 (1778), Wd 13 (1783). — J. H., Ls 14 (1797), Hg 62 (1799). — J. H. C., Ht 2 (1816). — J. H. L., Ww 4 (1825). — MHM, Bg 3 (1698). — W. F., Db 22 (1802). — W. H., Bg 52 (1798).

## II. Fromme Sprüche.

*Wer Gott vertraut* usw. Eh 9 (1715) und öfter. — Ww 42 (1727)

*Durch Gottes Segen und dessen Macht*

*Haben wir dies Haus aufgebracht.* — Wd 10 (1802)

<i>Wo Gott nicht selber baut das Haus,</i>	<i>Denn Gott Brod denen, die er liebt,</i>
<i>So richtet keine Müh' was aus,</i>	<i>Im Schläfe ohne Sorgen giebt.</i>
<i>Wo Gott die Stadt nicht selbst bewacht,</i>	<i>Wohl dem, dem Gott durch seine Gnad</i>
<i>So schützt sie keine Stärk noch Macht.</i>	<i>Viel fromme Söhn bescheeret hat,</i>
<i>Wer bei der Arbeit Gott ruft an,</i>	<i>Der wird zu Schanden nimmermehr,</i>
<i>Befindet, dass er wohl gethan.</i>	<i>Er hat bei Freund und Fremden Ehr. —</i>



*Der liebe Gott lasse diesem Hause Heil widerfahren, er behüte es für Feuer und allem Unglück. — Eh 25 (1747) Gott segne dieses Haus usw. Bewahre es für Wasser und Feuer und gebe ihnen Glück und Heil. — Hst 2 (1758) Gott bewahre dieses Haus usw. Und segne alle unsre Schritt und Tritt Und theil uns seinen Segen mit. — Ls 3 (1800)*

*Den Aus- und Eingang mein, Dies bitt ich Herr von Dir,  
Lass dir, o Gott befohlen sein. So lange ich lebe hier. —*

Eh 1 (1661) *Der Herr durch der Engel Schaar  
Unsern Ein- und Ausgang bewahr,  
Und behüte uns vor allem Leid  
Von nun an bis in Ewigkeit. —*

Hg 5 (1771?), Bg 26  
*Was der Brand gerissen (bzw. geleet) nieder,  
Bauet Gott und gute Menschen wieder.  
Gott behüte dieses Haus,  
Wo wir gehen ein und aus. —*

Aehnlich Hg 4 (1750)  
*Was die Flamme leget nieder,  
Segnet Gott und helfen gute Herzen wieder.  
Gott bewahre immerdar  
Uns doch ferner für Gefahr.  
Für Feuer usw. (s. 365). —*

Bg 29 *Gesegne mich und mein Haus,  
Was schädlich ist, weich fern daraus.  
Dem Teufel schreib ich dann zum Trutz:  
Dies Haus gehört in Gottes Schutz. —*

Bg 4 (1735)  
*Abgunst der Menschen kann uns nicht schaden,  
Was Gott will, das muss gerathen.  
Gesegne mich und mein Haus,  
Wo ich geh ein und aus,  
Dass kein Unfall mich berühre,  
Nichts, als Gottes Segen spüre. —*

Bg 1 *Des Herren Engel ists, der bei den Frommen wacht  
Und ihnen ihr Haus und Hof behütet Tag und Nacht.  
Unsern Eingang usw. —*

Oe 10 (1796)  
*So lass denn fernerhin Herr deiner Flügel Macht Mich und mein Haus bedecken,  
So wird, Herr Jesu Christ, kein Unglück uns erschrecken. —*

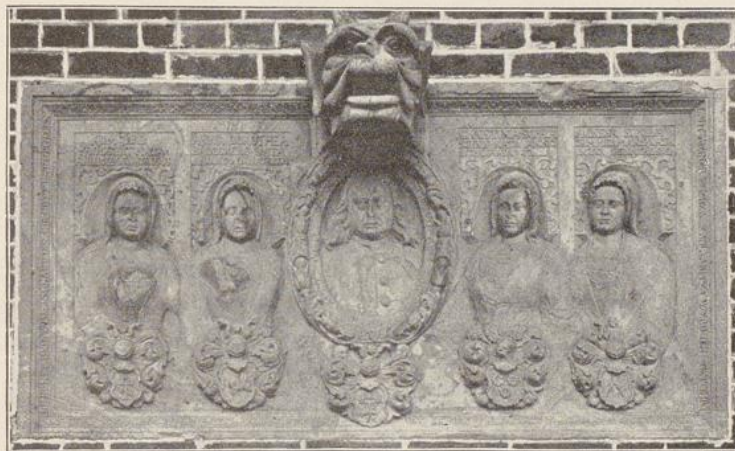
Eh 42 (1796)  
*Um tugendhaft zu sein, dazu sind wir auf Erden,  
Thu, was [dir] Gott gebeut, So wirst du selig werden. —*

Ww 14 *Ich will, so lang ich lebe hier  
Den Herren preisen für und für.  
Viel Gutes hat er mir gethan,  
Weit mehr, denn ich erzählen kann. —*

Db 14 *Lass dich, Herr Jesu Christ  
Durch mein Gebet bewegen usw.*

(s. Bettmar S. 251). — Dann  
*Es will uns Gott genädig sein  
Und seinen Segen geben,  
Sein Antlitz uns mit hellem Schein  
Erleucht zum ewigen Leben. —*

    Ls 3 (1800)  
*Wer Gott vertraut, der lebet wohl  
— — — — —] der soll,  
So trifft der Schlag sein Herze nicht,  
Weil ihm sein Jesus Trost verspricht.  
Sein Haus wird auf den Fels gebaut. —*



147. Westerwisch, Grabstein.


Bg 21 (1796) *Facti laboris iucundi, Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen und Püs  
sacer angelus adstat, Des Herren Engel ists, der bei den Frommen wacht. — Eh 44  
(1726) Soli deo gloria. — Bg 17 (1732) Was sorgest du doch, Gott lebet noch.  
— Bg 42 (1793) Alles ist an Gottes Segen Und an seiner Huld gelegen. — Hg  
Nr.? Gott sei mir gnädig und segne uns. — Ww 41 Abgunst der Leute kann nicht  
schaden. — Es 2 (1738) Bete und arbeite. —*

An Bibelstellen finden sich 1. Mos. 27, 28: Db 4 (1800), Ps. 46, 2 und 67,  
2: Bg 18 (1795), 115, 14: Eh 20 (1777), 127, 1: Es 2 (1738), 127, 3: Eh 7  
(1792). — Spr. 3, 9: Scheune zu Bl 15 (1759), 3, 16: Scheune zu Bl 9 (1796),  
10, 3: Eh 26 (1792), 14, 24: Bg 52 (1798), 14, 26: Oe 10, 15, 15: Ht 2. —  
Sir. 6, 37: Hst 5, 11, 15f. 21. 23: Ht 2 (1816), Eh 4. — Tob. 3, 23: Wd 12  
(1782), 4, 19. 20: Scheune zu Bl 9 (1796). — Röm. 8, 31. 32: Dst 10a.

Zu erwähnen sind dann noch

1. Der am Stallgebäude Ww 1 eingemauerte Grabstein des Chirurgen Ger-

hard Frische und seiner vier Frauen, mit deren Brustbildern, Sandsteinrelief von guter Arbeit, nach 1715 (Abb. 147, 1.97 m br., 1.00 m h.). In der Mitte das Bild des langhaarigen, aber bartlosen Mannes, mit der Inschrift *Gerhart Frische Chirurg, natus anno 1661, denatus anno 17□*, in einem ovalen Blätterkranz, darunter das Wappen: drei Sterne und quergelegter Eichelzweig, beiderseits die Bilder der halb nach r., bzw. l. gewendeten, sonst aber völlig gleich dargestellten

Frauen je in halbrunder Nische mit den Inschriften und Wappen: 1.  *Armgard Rodecurt, nata año 1662, denata 1683*, Schildfigur nebenstehend, 3. *Anna Dorothea Bädeckers, nata año 1664, denatus (!) 1715*. Hand mit Schlägel, 4. *Christina Sophia Johns, nata anno 1672, denata 17□*, drei Rosen, 2. *Agnesa Sivilla Zimmermanns, nata 1660, denata 1692*, Zirkel. Ueber den Frauen vertieft *hodie | mihi | cras | tibi*, am Rande entlang, links unten beginnend

*Die Kunst und Wissenschaft, die mir Gott hat gegeben,  
Hat mich soweit gebracht, dass ich in diesem Leben  
Seit 2 mal 20 Jahr 6000 hab curirt,  
Laut meiner Bücher Zahl. Anitzt werd ich geführt  
Ins Grab. So kann der Tod den Arzt und Kunst bezwingen  
Und sie ohn Widerstand in schwarze Gräfte bringen.*

Ueber dem Manne eine Thierfratze in Form eines WasserspeiERS.

2. In Db 31 ein Ofen mit schönen Eisenplatten. 1. Die schmale Vorderseite zeigt oben die Scene *Johannes deuft Marc. 1* (Jesus kniet und ist voll bekleidet; neben ihm noch vier Gestalten, im Hintergrund links Stadt mit hoch aufgesetztem D davor, rechts oben Gottvater mit Weltkugel, in Wolken), unten Medaillon mit männlichem Brustbild, in der Ecke 1646. 2. Die linke Längsseite zeigt oben das Urtheil Salomonis (der König in der Mitte von vorn, unter Baldachin, vor ihm 2 hingestreckte Kinder; die Mütter zur Seite und über ihnen je ein Kriegsmann), unten 2 Medaillons mit Jünglings- und Jungfraukopf, dazwischen sehr hübscher Panskopf. 3. Die rechte Längsseite zeigt in 2 Reihen je 3 Darstellungen, die unter sich durch Säulen geschieden sind, und zwar oben in der Mitte einen König mit Turban und ihm zur Seite einen bittenden, bzw. einen mit erhobener Rechten anklagenden Mann (Inschriftband nicht lesbar), links denselben König und den bittenden Mann, rechts einen Mann, der abgeführt wird, darunter *HR · G · S · MIT · KN*, bzw. *HR · W · IHN · IN??* (wohl *HR wirft ihn ins Gefängnis*), unten 2 Männer stehend, 2 desgl. — den einen aber, wie es scheint, im Rock —, den König und einen Mann mit erhobener Linken (Inschrift unlesbar). Die Kleidung zeigt die Mode aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts.

